

Der Deutsche

Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 28

Duisburg, den 12. Juli 1930

31. Jahrgang

3. Internationaler Kongress Christl. Metallarbeiterverbände



Zum Dritten internationalen Kongress christlicher Metallarbeiterverbände

Zehn Jahre christliche Metallarbeiterinternationale

Am 14. Juli und folgende Tage findet in Salzburg der dritte Kongress des Internationalen Bundes christlicher Metallarbeiterorganisationen statt. Damit verbunden ist der Gedentag des zehnjährigen Bestehens der christlichen Metallarbeiterinternationale. Unser Verbandsvorsitzender Kollege Franz Wieber ist am gleichen Tage zehn Jahre Präsident des Bundes.

Aus Anlaß dieses denkwürdigen Tages möchte unser Verbandsorgan unserer Kollegenschaft einen Gesamtüberblick geben über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den der Christlichen Metallarbeiterinternationale angeschlossenen Ländern. Führende Kollegen der andern Länder haben für unser Organ in dankenswerter Weise Artikel geschrieben. Die Darstellungen geben unseren Kollegen die Möglichkeit, aus authentischen Federn die Lage der Wirtschaft und Metallarbeiterchaft in den verschiedenen Industrieländern zu erfahren.

Gelegentlich unserer Essener Generalversammlung im August 1920 beschloßen die Metallarbeitervertreter verschiedener Länder einen internationalen Christlichen Metallarbeiterbund zu gründen. Als Zweckbestimmung wurden folgende Vereinbarungen festgelegt:

Förderung des Einvernehmens und der Beziehungen zwischen den angeschlossenen Organisationen und den Arbeitern der verschiedenen Länder. Regelung der Bedingungen für den Uebertritt der Mitgliedschaften der angeschlossenen Organisationen bei Abwanderung von einem Lande zum andern. Fernhalten von Zuzug von Arbeitern bei Streiks und Aussperrungen. Die Bestrebungen der angeschlossenen Organisationen in solchen Fällen fördern zu helfen. Austausch gewerkschaftlicher Erfahrungen, gegenseitige Bekanntgabe organisatorischer Einrichtungen usw. Klarstellung der einzelnen Länder und Förderung der Interessen der Arbeiter auf diesem Gebiete. Beobachtung und Beeinflussung der Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes.

Im Laufe des Jahres wurden Verbindungen mit allen Ländern angeknüpft, in denen sich christliche Metallarbeiterorganisationen befanden. Sie erklärten sich mit dem Programm einverstanden. Auf dem ersten Kongress in Turin 1921 waren vertreten: Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Oesterreich, Ungarn, Italien, denen später noch Polen beitrug. Der zweite Kongress in Mailand im Jahre 1925 beschäftigte sich vor allem mit der Erfassung der Jugendlichen, der Arbeitszeitfrage und dem Schieds- und Einigungsweesen.

Der dritte Kongress in Salzburg hat als Kernfragen das Problem der Arbeitslosigkeit und der arbeitsmedizinischen Fragen. Ueber das erste wird unser 2. Verbandsvorsitzender, Kollege Schmitz, und über das zweite der bekannte Landesgewerbearzt Prof. Koelsch (München) sprechen.

Weltwirtschaftskrise, Weltarbeitslosigkeit und im Zusammenhang damit eine erträglichere Lösung des Reparationsproblems stellen dem internationalen Zusammenarbeiten der Arbeiterorganisationen ein immer größeres Aufgabengebiet. Ganz besonders trifft das zu auf die Metallarbeiterorganisationen, deren Industrie immer sehr hart von den Weltmarktschwankungen erfaßt wird. Wir reden hier nicht von der politischen Seite dieser Fragen, sondern von der wirtschaftlichen und vor allem von der sozialen Seite, denn die Lasten einer durch die Politik verfahrenen Weltwirtschaft trägt das arbeitende Volk aller Länder.

Die nach dem Kriege bergehoch gestiegenen wirtschaftspolitischen, arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Probleme in allen Industrieländern, in den Siegerländern sowohl als auch in den unterlegenen Staaten und den neutralen

Reichen, fordern immer dringlicher einen engeren Zusammenschluß der Gewerkschaftsbewegungen der verschiedenen Länder. Die Fragen, die die Arbeiterschaft beschäftigen und von denen ihre Existenz und ihre kulturelle Stellung abhängt, sind ja nicht nur in Deutschland bis zu einem Punkte gelangt, der verhängnisvoll für die Volkswirtschaft, Arbeiterschaft und damit auch für die Gewerkschaftsbewegung werden könnte, wenn nicht rechtzeitig Mittel und Wege ergriffen werden, um aus der wirtschaftlichen Misere herauszukommen. Andere Länder leiden ähnlich darunter.

Industrieprobleme greifen von einem Lande ins andere hinüber, oft sind es die gleichen Unternehmungen, die in Interessengemeinschaften, Konzernen oder Trusts zusammengeschlossen, die Industrien verschiedener Länder zugleich beherrschen. Dieser Einheit und den sich daraus ergebenden Verhältnissen steht die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung bei weitem noch nicht in einem solchen Zusammenhang gegenüber, wie es notwendig wäre.

Deshalb sind auch die Fragen, die die Arbeiterschaft beschäftigen, zwar auch noch nach ihren einzelnen Ländern verschieden — Länder mit entwickelter Wirtschaft und mit fortgeschrittenem Arbeitsrecht fügen sich anders in den Weltwirtschaftsorganismus ein als tieferstehende Länder —, aber es ist doch der große gemeinsame Zug da nach materieller, rechtlicher und kultureller Fortentwicklung.

Internationale Arbeit zum Wohle der Arbeiterschaft ist erst in fernster Zukunft lohnend und selten ist ein Weg so steinig und beschwerlich, wie dieser. Es wäre falsch, wollte man sich da einem übertriebenen Optimismus hingeben, wie es so häufig auf sozialistischer Seite geschieht, wo man glaubt, mit dem Rufe „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ alle Verhältnisse bezwungen zu haben und wo es dann viele und schmerzliche Enttäuschungen gibt.

Die Internationale der Christlichen Metallarbeiterverbände ist auch kein Konglomerat mit parteipolitischen Zielen, wie es in der sozialistischen Gewerkschaftsinternationale der Fall ist, die darum mehr als einmal schon Glaslo erlebt hat und in deren Reihen der Kampf „hie Amsterdam“, „hie Moskau“ verderblich tobt.

Unsere Internationale will die Hebung der Arbeiterschaft der verschiedenen Länder vor allem mit praktischen gewerkschaftlichen Mitteln erreichen, die sich bis jetzt auch als die besten und ausdauerndsten Zugpferde erwiesen haben, ohne jedoch dabei auf die Staatshilfe verzichten zu wollen.

Trotz des internationalen Zusammenschlusses lehnen wir aber den Internationalismus als Idee ab, wir sind und bleiben national. Nicht verwachsenes Weltbürgertum führt uns weiter, sondern das tiefe Erfassen dessen, was uns mit unseren Volksbrüdern in Schicksalsgemeinschaft verbindet. Wir wollen, daß jedem Volk sein Lebensplatz an der Sonne gegeben wird und wir wünschen, daß endlich einmal ein wahrer Weltfriedenstag heraufzieht.

Ist unsere Zahl auch nicht so groß wie die der Sozialisten, wir zerfallen aber auch nicht in Sekten und wir bekämpfen uns nicht. Wir sind ein geschlossener Kerntrupp, einig in Gedanken, einig in der Arbeit, einig im Ziel.

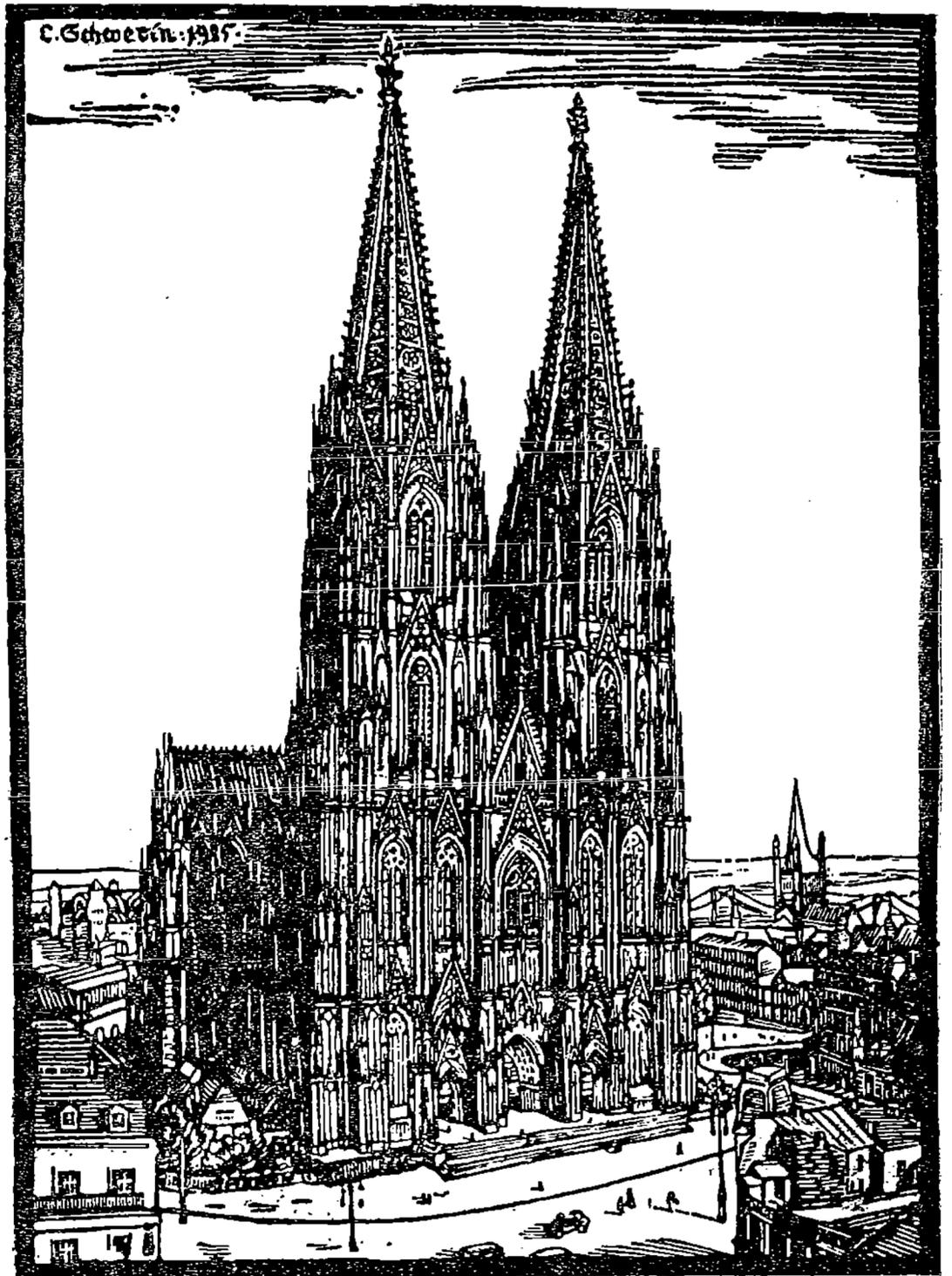
Und das berechtigt uns trotz alledem, hoffnungstrotz in die Zukunft zu blicken und unverzagt die Fahne der christlichen Metallarbeiterinternationale im Sturme flattern zu lassen. Der Kongress in Salzburg wird ein noch engeres Band um die christlichen Metallarbeiterverbände Europas flechten; das Ziel leuchtet vor uns. Unsere Tat muß es sein, durch unermüdlige Arbeit eine internationale Hebung der Metallarbeiterchaft zu erreichen.

Wirtschaft und Gewerkschaft in Deutschland

Man kann die deutsche Wirtschaft und die Weltwirtschaft der Nachkriegszeit nicht loslösen von Versailles. Die Gesamtauswirkung dieses Diktates beginnt sich heute zu zeigen. Zwar hat die Nachkriegszeit in verschiedenen Ländern Depressionen gezeitigt, aber sie fielen zusammen mit Hochkonjunktoren anderer Länder. Heute jedoch stehen wir in einer Weltkrise, die die reichsten Länder nicht verschont und auch die valutashwachen Länder (Frankreich, Belgien, Polen usw.), deren Produktions- und Exportmöglichkeiten nicht zuletzt in der niederen Valuta und dem dadurch bedingten tieferen Lebensstandard bestehen, in ihren gefährlichen Bannkreis hineinzieht. Der würde wohl fehl gehen, der glauben würde, daß die augenblickliche Depression ein Wellental sei, hinter dem schon bald ein Wellenberg der besseren Konjunktur folgen würde. Wir werden uns auf eine längere Krise gefaßt machen müssen, deren Gefahr eben in der Internationalität liegt. Es sind Strukturfehler der Weltwirtschaft vorhanden, deren Anfang im Schlosse zu Versailles liegt und deren verbesserte Ausprägung der Young-Plan gewesen ist.

Es bedarf keiner Worte, daß ein Land wie Deutschland, dessen Leben durch Inflation und Reparationen außerordentlich mitgenommen ist und das nicht über die notwendige liquide Kapitalmasse verfügt, um aus sich heraus alle wirtschaftlichen Kräfte spielen zu lassen, am schärfsten von einer solchen Weltkrise mitbetroffen wird.

Einige Zahlen werden den Produktionsstand und den Arbeitsmarkt in ihrer Entwicklung klarer zeigen:



haupt dürften sie sich wohl noch um rund eine Million erhöhen. Das sind erschreckende Zahlen. Und nun bedenke man

		Monats- durchschnitt 1913	Monats- durchschnitt 1928	Monats- durchschnitt 1929	1930				
					Januar	Februar	März	April	Mai
Rohleinföderung, Ruhrgebiet	1000 t	9 546	9 548	10 300	10 935	9 376	9 645	8 748	9 028
desgl. arbeitsfähig	1000 t	380	378	407	426	391	371	365	347
Halbenbestände, Ruhrgebiet ¹⁾	1000 t	—	3 100	2 950	3 800	4 830	5 990	7 160	7 960
Rohstahlgewinnung	1000 t	1 609	984	1 117	1 092	965	1 008	901	860
Rohstahlgewinnung	1000 t	1 578	1 210	1 354	1 275	1 176	1 208	1 034	1 034
Weizwerkserzeugung	1000 t	1 392	964	1 036	988	889	928	826	820
Arbeitsmarkt:									
Unterstützungsempfänger in der Arbeitl.-Vers. ¹⁾	1000	—	1 702,0	1 775	2 233	2 379	2 053	1 763	1 550,9
desgl. in der Krisenunterstützung	1000	—	107,0	210	250	277	294	318	338,3
Indeziffern:									
Großhandelsindex	1913=100	100	140,0	137,2	132,3	129,3	126,4	126,7	125,7
Fertigwaren	1913=100	100	158,6	157,4	156,0	154,6	152,9	151,9	151,5
Index für Lebenshaltung	1913=100	100	151,7	154,0	151,6	150,3	148,7	147,4	146,7
davon Ernährung	1913=100	100	152,3	154,5	150,2	147,3	145,1	142,8	141,7
Index für Baukosten	1913=100	100	172,7	176,9	178,0	176,4	176,0	175,6	175,1

¹⁾ Ende des Monats bzw. Jahres.

Die Zahlen zeigen in der Produktion einen erheblichen Rückgang. In der Rohstahlgewinnung bleibt der Mai bedeutend unter dem Jahresdurchschnitt von 1928. Der Juni brachte auf den Halbzeugstraßen z. B. nur 50% der Leistungsfähigkeit, in der Maschinenindustrie war der durchschnittliche Beschäftigungsgrad etwa 59%, und Eisengießereien waren vielerorts nur zu 30% der normalen Beschäftigung besetzt.

Der Arbeitsmarkt zeigt selbst im Sommer eine wesentliche Senkung seiner hoher Ziffern noch nicht. In der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge werden 1.889 Millionen Menschen unterstützt, jedoch geben diese Zahlen kein vollständiges Bild. Mit den Zahlen der Arbeitsuchenden über-

andererseits, daß über den Beschäftigungsgrad in der Eisen- und Stahlindustrie Europas folgendes durch eine britische Delegation aus Unternehmern und Gewerkschaften festgestellt wurde:

In Frankreich keine Arbeitslosigkeit, im Gegenteil empfindliche Knappheit an verfügbaren Arbeitern. Belgien: Wenig oder gar keine Arbeitslosigkeit. Deutschland: Arbeitslos 14%, Kurzarbeit 16,1%. In Frankreich war es notwendig, 200 000 ausländische Arbeiter für die Eisen- und Stahlwerke und Erzminen einzustellen. In Luxemburg sind 40% der Arbeiter Ausländer, in Belgien

nur wenige, während keine ausländischen Arbeiter in Deutschland beschäftigt werden.

Wenngleich sich die Krise allmählich auch in Frankreich und Belgien bemerkbar macht, so hält das doch keinen Vergleich aus mit Deutschland. Ihre leichteren Produktionsmöglichkeiten drücken sich geradezu in den obigen Zahlen aus. In Deutschland ist die Zahl der Unterstützungsempfänger um 900 000 Menschen höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Arbeitskräfte sind fast nur von den Saisonberufen, vor allem natürlich von der Landwirtschaft aufgenommen worden, während die Rohstoff- und Produktionsmittelindustrien infolge ihrer schlechten Beschäftigung noch immer Arbeitskräfte freisetzen. Wir können im Rahmen dieses Artikels nicht auf alle Einzelfragen eingehen. Wir verweisen auf den Leitartikel der nächsten Nummer: „Ist der Christliche Metallarbeiterverband auf dem rechten Wege?“ Insgesamt gesehen, hat sich die wirtschaftliche Lage in den letzten Monaten sehr verschlechtert, wenn auch die Hoffnung nicht von der Hand gewiesen werden darf, daß durch die Preissenkungen in Verbindung mit den Finanzreformen der Regierung eine gewisse Belebung der Wirtschaft erfolgen kann.

Es blieb nicht aus, daß die Wirtschaftskrise von bestimmten Seiten des Unternehmertums wieder benutzt wurde, um eine Bresche in das Sozialleben zu schlagen. Man darf wohl sagen, daß das weder in dem erwarteten noch in dem befürchteten Ausmaße irgendwie geschehen ist. Es soll hier nicht die kluge Politik weiter Arbeitgeberkreise unerwähnt bleiben, die klar einsehen, daß auch diese Wirtschaftskrise nicht gegen Arbeiterschaft und Gewerkschaft, sondern nur mit ihr überwunden werden kann. Es muß gerade heute scharf hervorgehoben werden, daß das Tarifwesen und das Schlichtungswesen auch heute noch unerschütterlich sind, selbst wenn hier und da Modifikationen und eine gewisse Elastizität mit in Kauf genommen werden müßte. Der viel zu wenig beachtete Antrag der Deutschen Volkspartei, durch ein Gesetz ab 1. Juli sämtliche Tarifverträge für aufgehoben zu erklären, zeigte die Linie, welche radikale Arbeitgeberkreise zu gehen gewillt waren. Daß er schnell in der Versenkung verschwand, dafür wurde natürlich gesorgt.

Außerordentlich bedenklich aber ist, daß die Preis- und Lohnsenkungsaktion der Unternehmer und Gewerkschaften an der Kurzsichtigkeit und dem mangelnden Rückgrat der sozialistischen Führerschaft scheiterte. Wir als christliche Gewerkschaften haben gar keine Ursache, diesen traurigen Tatbestand durch lebenswürdige Vertröstungen auf den sehr ehrenwerten Reichswirtschaftsrat zu verschleiern, ebenso wie wir es für töricht halten, nun ausgerechnet für die Sozialisten andere Sündenböcke mit suchen zu helfen. Eine scharfe und un-

zweideutige Erklärung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften in dieser Sache wäre gerade jetzt eine Notwendigkeit gewesen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung soll auch in solchen Fragen ihren Weg zu gehen wissen.

Die Arbeiterschaft muß beide Augen aufhalten, damit sie nicht durch Radikale von rechts oder links oder auch durch leichtsinnige Maßnahmen bestimmter Gewerkschaftsgruppen von dem Wege ihrer Interessen abgedrängt wird, wie es heute durch den sozialistischen Metallarbeiterverband versucht wird.

Daß der Reichsarbeitsminister Stegerwald wegen der Verbindlicherklärung des Oeynhausener Schiedsspruches heftig von den Sozialisten angegriffen wurde, mag auch darin seinen Grund haben, daß er die Akkordsenkung von 10 auf 7½% herabdrückte, während die Sozialisten in freier Vereinbarung hausenweise Akkordreduzierungen selbst bis zu 25% mit den Unternehmern ausmachten. Bestrebungen, die auf einen Lohnabbau hinauslaufen in dem Glauben, daß damit allein die Wirtschaftskrise behoben werden könnte, weisen wir entschieden zurück. Wenn etwas zu geschehen hat, so ist es das, daß eine Preissenkung unter allen Umständen voranzugehen hat. Erst dann kann über einen Lohnabbau gesprochen werden.

Innerhalb des sozialen und wirtschaftspolitischen Ringens des letzten Jahres hat unser Christlicher Metallarbeiterverband in vorderster Linie gestanden. Seine Tat ist, die Augen und das Interesse Deutschlands auf die ungeheure wirtschaftliche und soziale Gefahr der Arbeitslosigkeit erneut gelenkt zu haben. Die Metallarbeiterschaft hat weitgehend Verständnis für seine Handlungsweise und seine Einstellung gezeigt. Das bezeugen die Aufnahmen und Uebertritte. Am 1. Januar 1929 zählte unser Verband 112 000, am 1. April 1930 127 000 Mitglieder. Das Verhältnis zum sozialistischen Metallarbeiterverband war 1913 wie 1:14,2 und ist heute wie 1:7,5. Wir haben ein gutes Stück aufgeholt. Besonders bedeutungsvoll ist das Wachsen unseres Verbandes in den sogenannten roten Hochburgen. Dort haben sich, allem Terror zum Trost, unsere Kollegen durchgesetzt. Die Zahl unserer Betriebsratsmitglieder beträgt 3408. In zahlreichen Kursen und Versammlungen wird die Kollegenschaft grundsätzlich und fachlich geschult, wobei besonderes Augenmerk auf die Durchbildung unserer Jugend gelegt wird.

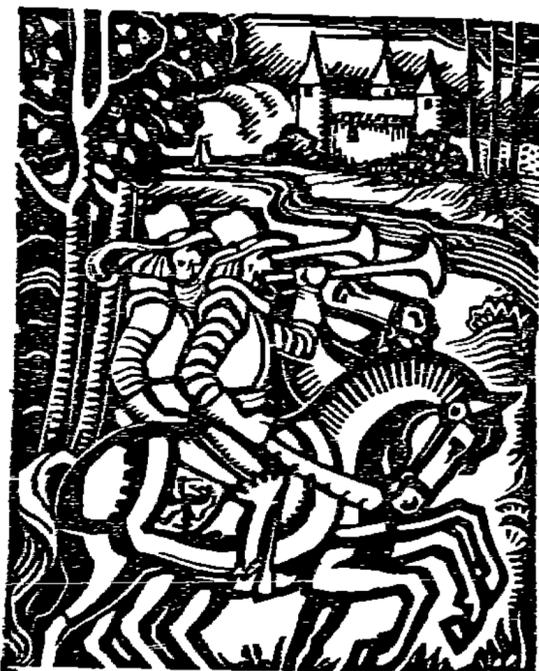
Der Christliche Metallarbeiterverband ist sich der Aufgaben bewußt, die er zu erfüllen hat; er vertraut dabei auf seine wackeren Vertrauensleute und die geistige Kraft seiner Kollegenschaft. Damit kann und will er die Metallarbeiterschaft höherführen.

G. W.

Unsere Bewegung in Holland

Gewerkschaftliche Verhältnisse

Was könnte wohl besser als viele Worte auch den Sinn des ganzen holländischen Arbeiterringens darstellen als unser Nationallied, der Sang von „Wilhelmus von Nassauen?“ In diesem politischen Lied ist alles enthalten, wessen auch die Arbeiterschaft bedarf, um höherzukommen: Freiheitswollen, Gottesfurcht und Verbundenheit mit Volk und Vaterland. Wenn wir an dieser Stelle etwas sagen dürfen über



Wilhelmus van Nassouwe
Ben ick van Duytschen bloek,
Den Vaderlant ghetrouwe
Blijf ick tot in den doot.
Een prince van Orangiën
Ben ick vrij onverveert,
Den Coninck van Hispaniën
Heb ick alrijt gheëert.

Voor Godt wil ick bejiden .
En sijner grooter macht,
Dat ick tot gheenen rijden
Den coninck heb veracht,
Dan dat ick Godt den Heere,
Der hoogster Majesteit,
Heb moeten obediëren
In der gherechtheit.

die gewerkschaftlichen Verhältnisse, so kann das natürlich nur strichweise geschehen; zugleich wollen wir einen Blick werfen auf die Geschichte der holländischen Arbeiterbewegung.

Nachdem es schon lange örtliche Vereine gegeben hatte, gründeten im Januar 1866 die Typographen die erste nationale Gewerkschaft in Holland mit 11 angeschlossenen Ortsgruppen und 1430 Mitgliedern.

Ich habe hier nicht zu sprechen über Lohn, Arbeitsverhältnisse und Arbeitsrecht, unter denen die Arbeiter in diesen Jahren lebten. Es sei gesagt, daß viel ungeheures und unverdientes Elend erlitten wurde. Wir können eigentlich die modernen Gewerkschaften aller Richtungen eine Reaktion nennen auf die Unterdrückung, welche der Kapitalismus der Arbeit auferlegte. Ungefähr gleichzeitig mit dem Aufschwung der Gewerkschaften im graphischen Gewerbe wurde zu Amsterdam im Baugewerbe die Grundlage für die Gewerkschaft gelegt. Erst im Jahre 1877 folgten die Schmiede mit ihrem sogenannten Schmiedeverein, welcher später eine wichtige Rolle erfüllen sollte. Seit dieser Zeit, ungefähr 1870, begann die Gewerkschaftsbewegung in allen Betriebszweigen sich zu entwickeln. Damals kam die sozialistische und etwas später die katholische und evangelische Bewegung zustande.

Die sozialistische Gewerkschaftsbewegung ist zum größten Teil konzentriert im Niederländisch Verbond van Vakverenigingen (N.V.V.), welcher im Jahre 1905 gegründet wurde mit einer Mitgliederzahl von etwa 18 000. Dieser Gesamtverband ist eng mit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (S.D.A.P.) verbunden. Der sozialistische Metallarbeiterverband, welcher diesem Gesamtverband angeschlossen ist, hat etwa 35 000 Mitglieder.

Die sozialistischen Einflüsse fingen an, sich derart geltend zu machen, nicht im wenigsten in der schlimmen Kritik an Gottesdienst und Geistlichkeit, daß es für einen gläubigen Arbeiter unmöglich war, in dieser Bewegung mitzuwirken. Die Idee der Gründung eigener Gewerkschaften wurde zuerst in katholischen Kreisen nach oftmaligem langem Streit gegen das Auftreten der sozialistischen Gedanken.

In den neunziger Jahren entstanden, insbesondere in den größeren Städten, katholische und evangelische örtliche Vereine. Am 18. Juli 1909 wurde der katholische Gesamtverband gegründet. Im ersten Jahresbericht betrug am 1. Oktober 1910 die Mitgliederzahl 16 649.

Die katholischen und evangelischen Arbeiterorganisationen stehen in einem sehr engen Kartellverhältnis. Die Mitgliederzahl der beiden christlichen Gesamtverbände beträgt augenblicklich 214 000, die der Sozialisten 255 000. Die beiden christlichen Metallarbeiterverbände (katholisch und evangelisch) haben zusammen 21 600 Mitglieder; davon hat der römisch-katholische 14 268 und der evangelische 7376. Der sozialistische Metallarbeiterverband zählt 35 000 Mitglieder. Im allgemeinen ist also das Organisationsverhältnis als befriedigend zu bezeichnen.

Wir dürfen sagen, daß in Holland die Gesamtverbände weit über die Hälfte aller Arbeiter umfassen, welche überhaupt beschäftigt sind, mit Ausnahme in der Landwirtschaft. In der Metallindustrie sind etwa 60 bis 70% aller in dieser Branche beschäftigten Arbeiter organisiert.

Obwohl aus dem Gesagten geschlossen werden kann, daß die Verhältnisse in Holland auf dem Verbandsgebiet ziemlich gut zu nennen sind, haben wir trotzdem noch eine ganze Menge Arbeit vor uns. Mit frischem Mut und unter Gottes Segen gehen wir mit vollem Vertrauen in die Zukunft.

Frans van Welie, Utrecht,
Hauptvorstandsmitglied der R. K. V.
* * *

Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse

Als bedeutendste Tatsache glauben wir an erster Stelle den Abschluß eines Kollektivvertrages mit der Groß-Arbeitgeberorganisation, dem Metaalbond, und dem Roomsche Katholieke Vereeniging van Arbeiders in de Metaalindustrie erwähnen zu müssen. Durch diesen Vertrag sind jetzt die Löhne und Arbeitsbedingungen von rund 70 000 Arbeitnehmern geregelt.

Dorher wurde vom Arbeitgeberfachbund der Minimumlohn für die ganze Fachgruppe, der sogenannte Durchschnitts-

Mindeststundenlohn bestimmt. Wenn die gesamte Fachgruppe nur den durchschnittlich festgesetzten Betrag erhielt, stand es dem Arbeitgeber vollkommen frei, wie er die Arbeiter individuell entlohnen wollte.

Durch den Abschluß dieses neuen Vertrages haben wir jedoch erzielt, daß neben dem Mindeststundeneinkommen, das jeder Arbeitgeber durchschnittlich dem zu ein und derselben Fachgruppe gehörenden Arbeitnehmer des gleichen Alters bzw. derselben Altersgruppe zahlen soll, ein Mindeststundenlohn festgesetzt worden ist, der von jedem Arbeitgeber an wenigstens 85% der Arbeitnehmer jeder Fachgruppe gezahlt werden soll, sofern die Arbeitnehmer das Alter von 65 Jahren nicht überschritten haben. Das Alter zur Erhaltung des festgesetzten Lohnes beträgt für Gelehrte 30 Jahre, für Angelernte 28 Jahre und für Ungelernte 26 Jahre.

Die normale Arbeitswoche beträgt 48 Stunden. Für Ueberstunden werden folgende Aufschläge gezahlt (alle Prozentsätze gelten für den festen Stundenlohn):

- a) für die letzten zwei Stunden vor dem Anfang und die ersten zwei Stunden nach dem Ende des normalen Arbeitstages 25% Aufschlag pro Stunde;
- b) für jede übrige Stunde mit Ausnahme der unter c genannten 50% Aufschlag pro Stunde;
- c) für jede Stunde an Sonn- und Feiertagen 100% Aufschlag pro Stunde.

Die Feiertage 2. Ostertag, 2. Pfingstag, Himmelfahrtstag, die beiden Christtage und Neujahrstag, sofern dieselben nicht auf einen Sonntag fallen, werden bezahlt mit dem festen Stundenlohn, den die Arbeitnehmer verdient hätten, wenn dieser Tag kein Feiertag gewesen wäre.

Weiter sind den Arbeitnehmern sechs Tage Ferien pro Jahr garantiert, für welche der feste Stundenlohn gezahlt wird.

Durch das Inkrafttreten des Krankenversicherungsgesetzes („Ziektwet“) sind weiter alle Arbeitnehmer mit einer Unterstützung von 80% des Lohnes während 26 Wochen versichert.

Bei allen Arbeitgebern sind Fabriksräte eingesetzt worden. Diese Fabriksräte bezwecken, in allen Fabriksangelegenheiten die sittlichen und materiellen Interessen der Arbeitnehmer zu fördern.

Lokalräte sind eingesetzt worden zur Beaufsichtigung der Innehaltung des Kollektivvertrages. Diese Räte haben die Aufgabe, bei Streitfällen, zusammenhängend mit der Auslegung, Anwendung oder Innehaltung des Vertrages, eine etwaige Lösung zu finden.

Ueber diesen Lokalräten steht ein Zentralrat, welcher die Befugnis hat, bindende Entschlüsse zu fassen.

Da in dieser kurzen Uebersicht von festgesetzten Löhnen die Rede ist, dürfte es gut sein, die Löhne von einigen Gruppen von Arbeitern in Amsterdam zu nennen. Die Löhne betragen pro Stunde für:

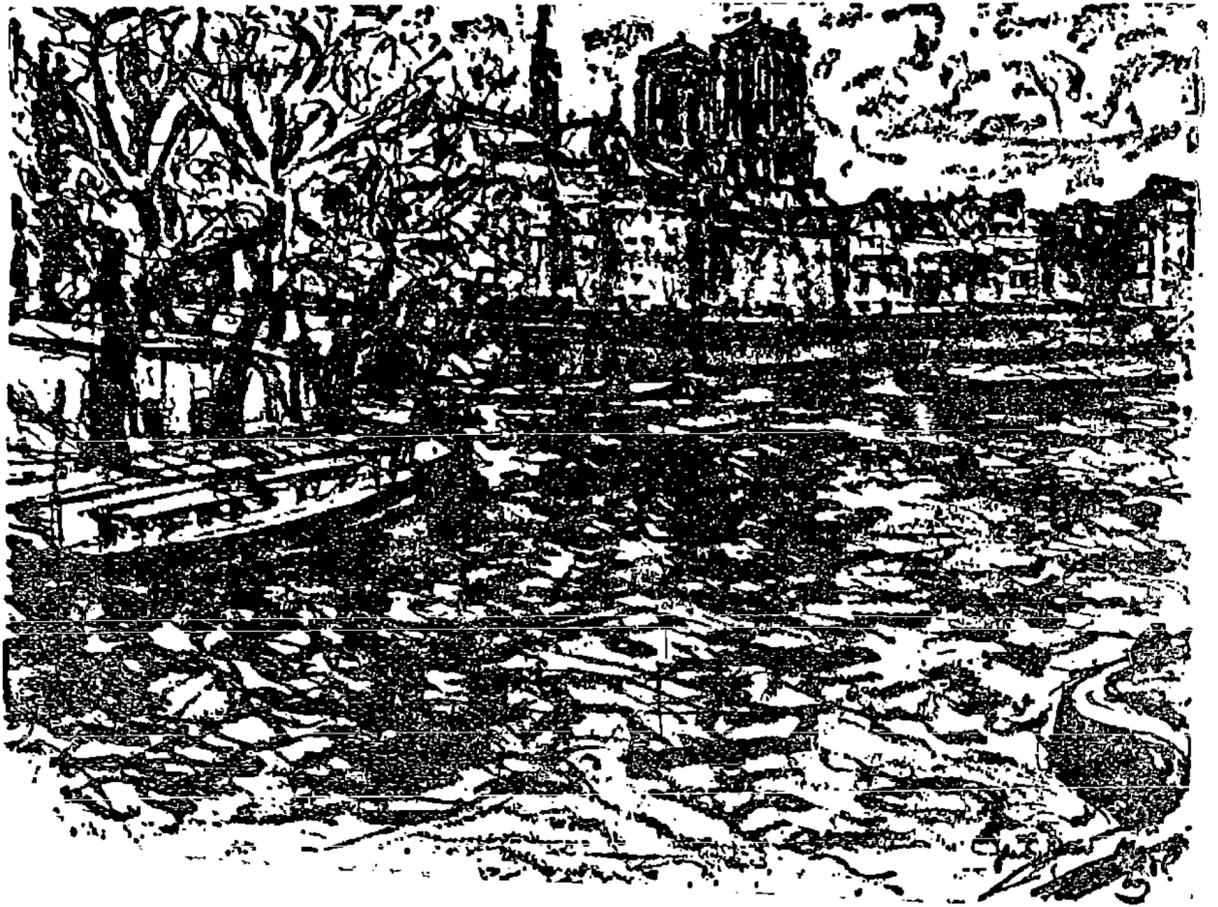
gelernte Maschinenschlosser	0,81 Gulden
gelernte Dreher	0,81 "
angelernte Fräser	0,73 "
angelernte Hobler	0,73 "
ungelernte Hilfsarbeiter	0,61 "

(1 Gulden = 1,69 RM.) Familienzulagen oder Sozialzulagen werden nicht gegeben.

Die Arbeitslosenversicherung wird getragen von den Fachvereinen. Nur die organisierten Arbeitnehmer sind gegen die finanziellen Folgen der Arbeitslosigkeit versichert und zahlen, was die Metallindustrie anbelangt, dafür an ihren Verband eine wöchentliche Prämie von 0,20 Gulden. Das Reich und die Gemeinden geben auf diese Prämie einen Zuschlag von 100%. Die Auszahlung findet statt von den Fachvereinen. Das Reich und die Gemeinden haben das Recht der Kontrolle. Die Unterstützungen hängen zusammen mit dem verdienten Lohn und dürfen nicht höher sein als 70% des durchschnittlichen Verdienstes.

J. B. H. Grotenhuis,
Hauptkassierer der C. N. V.

Die Lage in der französischen Metallindustrie



In der Bedeutung seiner Metallindustrie reiht sich Frankreich unmittelbar hinter Deutschland an, und zwar sowohl in bezug auf die beschäftigten Arbeiter als auf die Produktionshöhe. Die Zahl der in der Metallindustrie Beschäftigten wird auf mehr als eine Million geschätzt: 800 000 in der eisenverarbeitenden Industrie, 135 000 in der Automobilindustrie und mehr als 120 000 in der Schwerindustrie und verwandten Industrien. Allein die Automobilfabriken Renault beschäftigen 32 000 Menschen, und die Gesamtheit dieser Fabriken bedeckt in der Pariser Bannmeile 100 Hektar.

Nach einer 1927 durchgeführten Erhebung sind in Paris und im Seine-Departement etwa 400 000 Arbeiter in der Metallindustrie beschäftigt, davon 130 000 Ausländer. Dazu kommen weitere 135 000 Ausländer in den übrigen Teilen des Landes, so daß deren Gesamtzahl etwa 265 000 beträgt, davon in Nordfrankreich 22 500, im Departement Meurthe und Mosel 18 000, im Moseldepartement 14 000 usw. In bezug auf die Nationalität sehen sich diese Ausländer wie folgt zusammen: 38 000 Italiener, 29 000 Belgier, 7000 Luxemburger, 3000 Deutsche, 8600 Schweizer, 20 000 Polen, 3600 Tschechoslowaken, 10 000 Spanier usw.

Schon aus diesen Angaben geht hervor, daß von Arbeitslosigkeit in Frankreich keine Rede ist, sondern daß im Gegenteil ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften besteht. Noch kürzlich hat die Allgemeine Einwanderungsgesellschaft in Ungarn und Rumänien Arbeiterrekrutierungen vorgenommen.

Die Produktion der Schwerindustrie hat seit dem Kriege beträchtliche Fortschritte gemacht, die aus folgenden Ziffern zu ersehen sind (in englischen Tonnen):

	Stahlproduktion:	Eisenschmelzfabrikation:	Die gesamte Schwerindustrie verarbeitet an Eisenerzen:
1913 . . .	4 614 000	5 126 000	9 500 000
1920 . . .	3 050 000	3 433 000	13 921 000
1925 . . .	7 445 000	8 494 000	35 741 000
1929 . . .	9 666 000	10 454 000	51 600 000

Während 1913 der Verbrauch metallurgischer Produkte 150 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung betrug, wurde diese Ziffer erst 1926 zum ersten Male seit dem Kriege wieder erreicht und stieg bis 1928 auf annähernd 300 Kilogramm.

Die französische Autoproduktion betrug im Jahre 1929 250 000 Wagen. In den eisenverarbeitenden Industrien beläuft sich der Jahresumsatz auf nahezu 30 Milliarden Franken, wovon im Jahre 1929 4 Milliarden auf die Ausfuhr entfielen.

Aus diesen Angaben geht also hervor, daß die französische Metallindustrie eine große Bedeutung bekommen hat und sich einer gesunden Prosperität erfreut.

Die Löhne sind in Frankreich je nach den Regionen sehr verschieden. Einschließlich der Prämien und Familienzuschläge sind die DurchschnittsStundenlöhne folgende:

	Gelernte Arbeiter:	Angeleitete Arbeiter:	Hilfsarbeiter:
Paris	7,— Fr.	6,— Fr.	4,30 Fr.
Lyon	6,50 "	5,75 "	4,— "
Marseille	6,35 "	5,50 "	3,50 "
Lille	5,50 "	4,75 "	3,50 "

Auch die Lebenskosten sind je nach der Region verschieden. Der Durchschnitts-Einzelhandelsindex für Frankreich betrug im ersten Vierteljahr 1930 583, in Paris 565, in Marseille 673, in Bordeaux 584, in Lille 702. Da jedoch diese Indexziffern nicht von der gleichen Grundlage errechnet werden, sind sie unter sich nicht vergleichbar. Die Unterschiede sind nur durch die Schwankungen der Indexziffern erkennlich, die von Region zu Region sehr verschieden sind.

Trotz einiger Lücken ist die französische Arbeitsgesetzgebung bereits sehr entwickelt. Erst neuerdings wurde sie durch das bedeutsame Gesetz über Sozialversicherung vervollständigt, welches am 5. Juli 1930 in Kraft getreten ist.

Die Arbeitszeit in der Metallindustrie ist durch das Achtstundentag-Gesetz und die dazugehörigen Ausführungsbestimmungen vom 9. August 1920 und 2. April 1926 geregelt, durch diese letzteren wurde die Zahl der zulässigen Überstunden von 150 auf 100 pro Jahr herabgesetzt und die Zahl der wiedereinholbaren, infolge lokaler Feste verlorenen Arbeitsstunden von 80 auf 40 pro Jahr.

Um dem Gesetze seine absolute Durchführung zu sichern, wären starke gewerkschaftliche Organisationen notwendig, die es zur Zeit in Frankreich noch nicht gibt. Auch der Mangel an Arbeitskräften führt häufig zu Gesetzesüberschreitungen, gegen welche die Gewerkschaften stets protestieren. Die gewerkschaftliche Organisation würde zweifellos das beste Mittel gegen diese Mißbräuche sein, die durch die ausländischen Arbeitskräfte zweifellos noch verschlimmert werden. Eine bessere internationale Verständigung unter den Arbeitern könnte viel dazu beitragen, dem Gesetze Achtung zu verschaffen.

Einige soziale Gesetze liegen zur Zeit dem Parlament zur Revision vor, so das Arbeitsunfall-Gesetz und die Frage des Ausbaus des Gesetzes über Berufskrankheiten. Gesetzesvorlagen über bezahlten Urlaub, Familienzulagen, Arbeiterversicherungsmänner usw. stehen zur Zeit zur Debatte. Diese gesetzgeberische Arbeit, welche von den Gewerkschaften energisch gefördert wird, wird zweifellos die Lage der Arbeiterschaft wesentlich verbessern.

Während die Arbeitgeberverbände sich seit dem Kriege derart entwickelt haben, daß sie fast die Gesamtheit ihrer Berufe umfassen, hat die französische Arbeitergewerkschaftsbewegung seit dem unglückseligen politischen und revolutionären Generalstreik von 1920, welcher dem Sozialistischen Gewerkschaftsbund drei Viertel seiner Mitgliederzahl gekostet hat, einen schweren Rückschlag erlitten. Dazu kommt, daß diese schon geschwächte Organisation sich 1921 noch in einen sozialistischen und kommunistischen Verband gespalten hat und

daß durch den unsinnigen Kampf, den beide gegeneinander führen, zahlreiche Arbeiter ihren Gewerkschaftsorganisationen entfremdet wurden. Die Berufsverbände haben unter denselben Schwierigkeiten zu leiden. Nach zehn Jahren innerer Kämpfe geht die von den Kommunisten geleitete Metallarbeiterorganisation immer mehr zurück, vor allen Dingen auf Grund demagogischer Bewegungen, die sie vor allem in der Pariser Region provoziert hat.

Der sozialistische Verband macht nur geringe Fortschritte, ohne Hoffnung, jemals wieder die 250 000 Mitglieder zu erreichen, die er 1920 zählte.

Der 1920 gegründete Christliche Metallarbeiterverband hat 1925 eine innere Krise durchgemacht, die er jetzt endgültig überwunden hat. Er hat seit 1927 seine Mitgliederzahl

um 33% erhöht und ist heute in 40 industriellen Zentren des Landes vertreten.

Die Konzentrationsbewegung der zur Zeit noch auf lokaler Grundlage aufgebauten französischen Gewerkschaftsbewegung macht seit einiger Zeit gute Fortschritte, vor allen Dingen im Pariser Gebiet, im Norden, im Jura und im Westen.

Die Beziehungen zu den Arbeitgeberorganisationen sind sehr lückenhaft und äußerst beschränkt, vor allem wohl deshalb, weil die Arbeitgeber wissen, daß die Gewerkschaften kaum ein Zehntel aller Arbeiter umfassen. Immerhin muß hervorgehoben werden, daß die Gewerkschaften die Elite der Arbeiterschaft organisiert haben und dadurch einen Kadre bilden, der nicht als unbeachtlich bezeichnet werden kann.

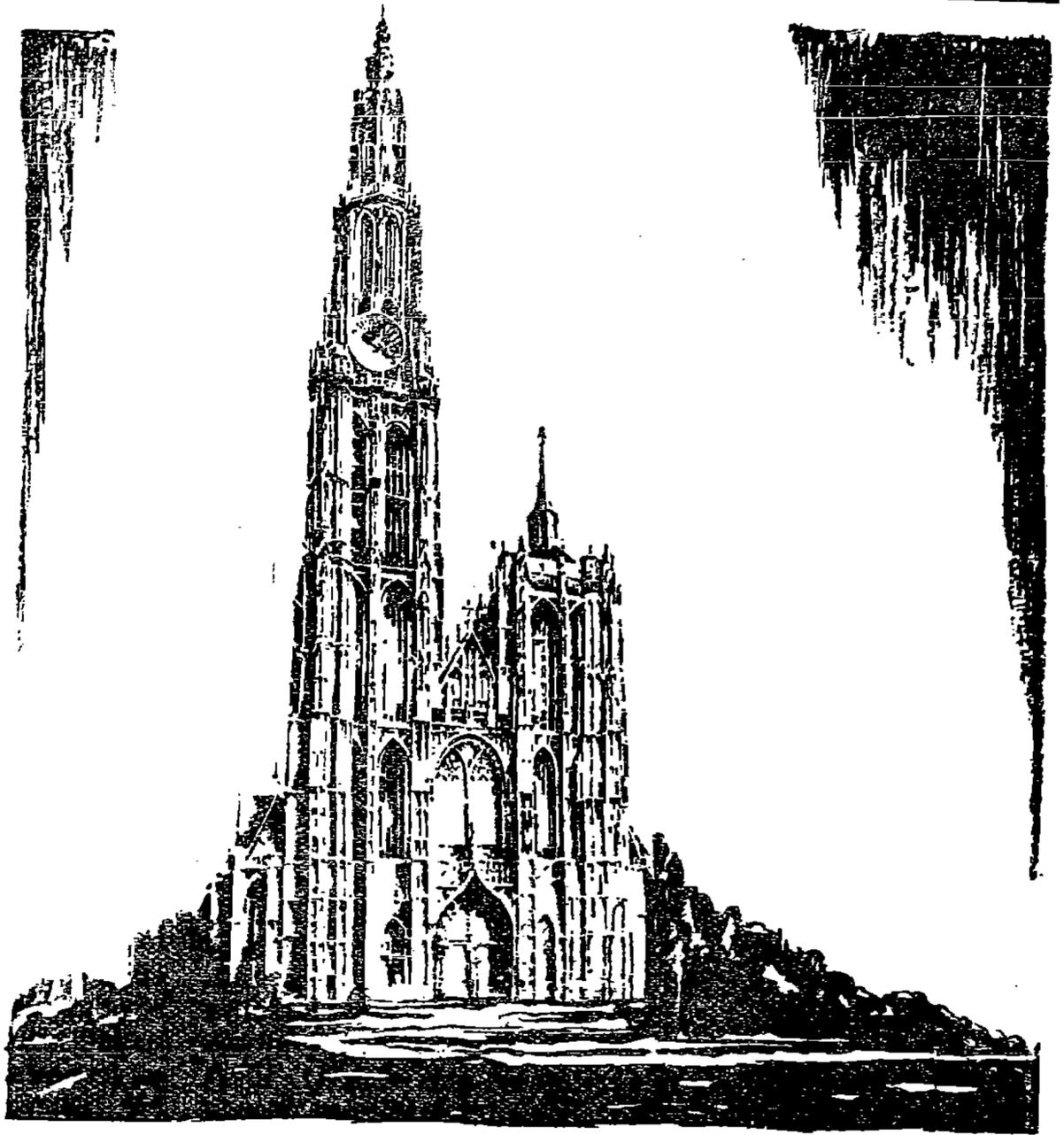
Charlemagne Broutin,

Vorsitzender des Christlichen Metallarbeiterverbandes Frankreichs.

Unsere Arbeit in Belgien

Mit über belgisches Land und über die Schelde weg schaut der Kirchturm von Antwerpen, das Sinnbild einer starken Stadt und des Wollens eines Volkes. Eine große Metallindustrie lagert sich herum: Schiffbau, Maschinenbau, elektrische Industrie, im Osten des Landes Bergbau und Schwerindustrie. Unsere Schwerindustrie hatte 1913 eine Erzeugung von 2,48 Millionen Tonnen Roheisen und 2,40 Millionen Tonnen Rohstahl, 1929 4,10 Millionen Tonnen Roheisen und 4,10 Millionen Tonnen Rohstahl. Bei der Steigerung der Produktion ist natürlich die Ausfuhr auch gestiegen. Aber der günstige Stand von 1929 hat in den ersten fünf Monaten 1930 nicht angehalten. Die Weltkrise machte sich auch hier sehr bemerkbar. Wenn auch die Produktion an sich nicht sank, so ist die Ausfuhrmöglichkeit erheblich verschlechtert. Bei den mechanischen Betrieben und im Maschinenbau begann sich ebenfalls der Zustand zu verschlechtern, wenngleich von einer Krise nicht gesprochen werden kann. Eine teilweise Arbeitslosigkeit setzte ein, die langsam an Boden gewinnt. Der Autoindustrie geht es schlecht, nicht allein durch die Einfuhr amerikanischer Wagen, sondern auch durch den Rückgang der eigenen Produktion. Die beiden bestehenden Konzerne Excelsior und Minerva haben Tausende von Arbeitern entlassen. In den Drahtwerken steht man ebenfalls vor einer Krise. Dagegen ist die Lage im Eisenbahnmateriabau als gut zu bezeichnen, und auch im Schiffbau ist die Lage zufriedenstellend. Dagegen herrscht in den Schiffsreparaturwerkstätten eine völlige Krise. In den Kleinbetrieben (Handwerk usw.) ist die Lage so, daß sie zu Klagen weniger Anlaß gibt. Ihre Aufträge sind infolge der Weltausstellungen zu Lüttich und Antwerpen und durch Vergebung großer öffentlicher Arbeiten gestiegen.

Die soziale Lage ist gehalten worden, ja die Lebenshaltungskosten gingen herunter und die Löhne blieben auf der alten Höhe stehen. Das Sinken der Großhandelspreise ist eine internationale Erscheinung, aber die Kleinhandelspreise gehen nur langsam mit. Trotzdem ist die Indexziffer von 900 auf 860 in den letzten 5 Monaten gesunken. Die Löhne sind dank der Arbeiten der paritätischen Lohnkommissionen gehalten



worden. In der Schwerindustrie sind die Löhne auf dem Stand von 1929 geblieben. In den mechanischen Betrieben erhielten die Kollegen für die ersten sechs Monate 1930 einen Teuerungszuschlag. Der Abzug dieses Teuerungszuschlages am 1. Juni hatte Streiks in Gent, Antwerpen und Löwen im Gefolge, die zum Teil günstig ausliefen. Im allgemeinen kann man sagen, daß sich die Lage der Arbeiterschaft gegenüber 1913 sehr verbessert hat. In der sozialen Gesetzgebung wurden am 1. Januar die Lohnbücher eingeführt, und der Kinderzuschlag zum Lohn steht vor dem Abschluß.

Der gewerkschaftliche Zustand darf als gut bezeichnet werden. Unsere christliche Metallarbeiterorganisation geht — wenn auch langsam — vorwärts. Ende Mai zählten wir 18 820 Mitglieder, d. h. eine Zunahme im letzten Jahr von 1300 Mitgliedern. Die Zunahme des Verbandes, besonders im Gebiet der Schwerindustrie ist beachtlich. Der sozialistische Metallarbeiterverband ist stehen geblieben. Das Verhältnis zwischen uns und dem sozialistischen Verband ist wie 1 : 5. Wir hoffen aber, in nicht allzuferner Zeit dieses Verhältnis erheblich zu unseren Gunsten verbessern zu können.

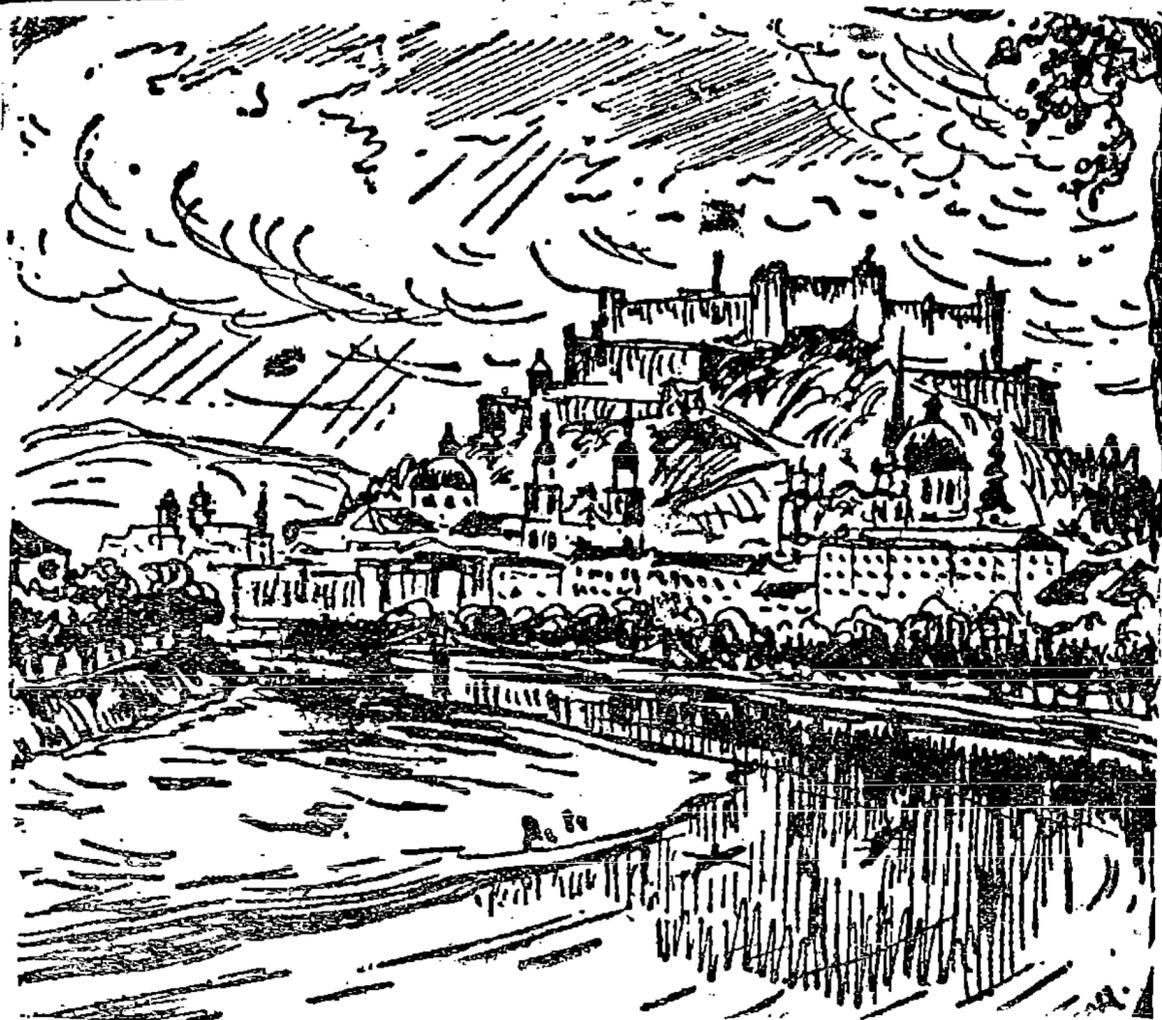
G. Walley, Vorsitzender.

Metallarbeiterchaft in Oesterreich

Oesterreichs Industrie, besonders seine Metallindustrie, leidet noch immer an der Zerreißung des großen Wirtschaftsgebietes der österreichisch-ungarischen Monarchie. Dies zeigt deutlich ein Vergleich der Roheisen- und Stahlerzeugung in den Jahren 1913 und 1929 und ein Vergleich des Produktionsanteiles Oesterreichs mit dem der Tschechoslowakei. Im Jahre 1913 wurden im Gebiete des heutigen Oesterreichs 607 000 Tonnen Roheisen erzeugt und im Jahre 1929 nur mehr 462 000 Tonnen. Im Jahre 1913 wurden im Gebiete der heutigen Tschechoslowakei in Oesterreich 1 200 000 Tonnen Roheisen produziert und im Jahre 1929 bereits 1 619 000 Tonnen. Während im Jahre 1913 das Verhältnis der Produktion Oesterreichs zur Tschechoslowakei annähernd 1:2 war, ist es im Jahre 1929 auf 1:3,5 gestiegen. In der Stahlerzeugung sind sowohl die Produktionsziffern wie auch die Verhältniszahlen für Oesterreich noch trauriger. In Oesterreich wurden im Jahre 1913 noch 890 000 Tonnen Stahl erzeugt, im Jahre 1929 aber nur mehr 632 000 Tonnen. In der Tschechoslowakei betrug die Stahlproduktion 1 450 000 Tonnen im Jahre 1913 und 2 145 000 Tonnen im Jahre 1929. In diesem Produktionszweige war das Verhältnis zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei 1:1,6 im Jahre 1913 und 1:3,3 im Jahre 1929.

In der Metallwaren- und Maschinenindustrie war die Entwicklung im Durchschnitt eine ähnliche; besonders ungünstig aber gestaltete sie sich in den letzten Jahren, was in der rapiden Steigerung der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck kommt. Im Jahre 1928 waren in der österreichischen Metallindustrie in 8100 Betrieben rund 132 000 männliche und 18 000 weibliche, insgesamt also 150 000 Arbeiter beschäftigt. Der Monatsdurchschnitt der arbeitslosen Metallarbeiter schwankte im Jahre 1928 zwischen 16 520 und 28 472 und im Jahre 1929 zwischen 20 057 und 32 407. Am 31. März 1930 waren bereits 40 078 Metallarbeiter arbeitslos, wovon 4234 auf die Eisen- und Metallgewinnung, 21 007 auf die Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren, 11 748 auf den Maschinen- und Fahrzeugbau und 3089 auf die Elektroindustrie entfielen.

In Anbetracht des Rückganges der Produktion und des Anwachsens der Arbeitslosigkeit kann die Entwicklung der Lohnverhältnisse wohl in einzelnen Branchen, leider aber nicht allgemein als halbwegs befriedigend bezeichnet werden. Von 1924 bis 1927 blieben die Löhne in der Metallindustrie fast unverändert. Erst 1927 gelang es, in den Großbetrieben Wiens den vertraglichen Mindeststundenlohn für Professionsisten von 85 g auf 1 S zu erhöhen; 1928 erfolgte teilweise eine weitere Erhöhung auf 1 S 10 g und 1929 in einem noch kleineren Teile eine solche auf 1 S 17 g. Leider kam es seither nicht mehr zu Lohnerhöhungen in größerem Umfange, obwohl inzwischen die Mietzinse bedeutend erhöht wurden und weitere jährliche Erhöhungen gesetzlich festgesetzt sind. Nur im Bauhandwerk sind etwas höhere Lohnsätze, dafür aber herrscht dort auch eine oft sehr lange währende Arbeitslosigkeit. Außerhalb des Wiener Industriegebietes gelang es erst spät, nach und nach den Mindeststundenlohn von 1 S zu erreichen, aber es gibt noch viele und auch große Betriebe, in denen die Löhne seit dem Streik fast aller Metallarbeiter



Oesterreichs im September 1924 keine Erhöhung erfahren haben und sich noch immer zwischen 70 und 80 g bewegen und für Hilfsarbeiter oft sogar nur 60 g pro Stunde betragen.

Der Verband christlicher Metallarbeiter Oesterreichs hat trotz dieser widrigen Umstände in den letzten drei Jahren seinen Mitgliederstand von 3333 am 1. Januar 1927 auf 4020 am 31. Dezember 1929 erhöhen können. Diese Zahlen sind sicher nicht groß. Aber wer weiß, unter welchem selbst in deutschen sozialistischen Hochburgen kaum gekannten Terror die christlichen Arbeiter Oesterreichs standen, wird manches begreiflicher finden! In den drei Jahren 1927 bis 1929 betrug somit der Zuwachs 687 Mitglieder oder über 20%. Seit Neujahr 1930 können wir einen besonders starken Mitgliederzuwachs verzeichnen, denn in den ersten fünf Monaten dieses Jahres ist er bereits so groß wie in den letzten drei Jahren. Es ist uns nämlich gelungen, in einer Anzahl Wiener Großbetriebe, deren Arbeiterschaft bis vor kurzem noch ganz sozialdemokratisch organisiert war, Fuß zu fassen und in den zwei größten Betrieben Oberösterreichs zu erreichen, daß den christlich gesinnten Arbeitern nicht mehr die Beiträge für die sozialdemokratische Organisation abgezogen werden, was bisher der Fall gewesen ist. Dies ist nun auch gesetzlich verboten, so daß mit einer weiteren Mitgliederzunahme zu rechnen ist.

Am 5. April 1930 hat der Nationalrat ein Bundesgesetz zum Schutze der Arbeits- und Versammlungsfreiheit beschlossen, das kurz Antiterrorgesetz genannt wird. Es ist nicht ganz nach den Wünschen der christlichen Gewerkschaften ausgefallen, die es überhaupt lieber gehabt hätten, wenn ein solches Gesetz nicht notwendig gewesen wäre. Die sozialdemokratische Parlamentsfraktion hat aber im Jahre 1926 die bloße Beratung eines Antrages unseres Führers Spalowsky gewalttätig mit den Mitteln der technischen Obstruktion verhindert, obwohl dieser Antrag nur die notwendigste Sicherung gegen Gefinnungs- und Organisationszwang vorgesehen hätte. Auch die sogenannten freien Gewerkschaften haben bloß in solchen Betrieben, in denen ihre Macht durch den sich leider immer mehr ausbreitenden Indifferentismus gebrochen wurde und in die wir endlich nach unermüdlicher Aufklärungs- und Werbearbeit eindringen konnten, die christlichen Gewerkschaften als gleichberechtigt anerkannt oder sie doch wenigstens neben sich geduldet; in den Wiener und anderen Großbetrieben übten sie nach wie vor ihren Organisationszwang auf Andersgesinnte aus und ließen diesen den Gewerkschaften

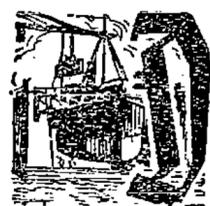
beitrag direkt vom Wochenlohn in Abzug bringen, wenn die Unternehmer keine Bedenken gegen solche Liebesdienste auf Gegenseitigkeit hegen.

Im Vorjahre hat nun die Regierung dem Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, der jedoch einen wichtigen Satz des Antrages Spalowsky nicht enthielt und sich deshalb leicht gewerkschaftsfeindlich hätte auswirken können, weshalb er auch allseitige Ablehnung fand. Unter Mitwirkung unserer Vertreter kam schließlich ein Gesetz zustande, wonach solche Vereinbarungen nichtig sind, die den Beitritt zu bestimmten Organisationen bewirken oder die Mitgliedschaft bei bestimm-

ten Organisationen verhindern sollen; außerdem wird den Arbeitgebern der Abzug von Gewerkschafts- und anderen Beiträgen vom Arbeitslohn untersagt; schließlich wird verfügt, daß Terrorakte mit strengem Arrest von einer Woche bis zu sechs Monaten zu bestrafen sind. Es ist sehr zu bedauern, daß in Oesterreich die Gewinnungs- und Organisationsfreiheit nur durch ein Ausnahmegesetz geschützt werden kann, aber unsere unduldsamen Sozialdemokraten haben es nicht anders gewollt.

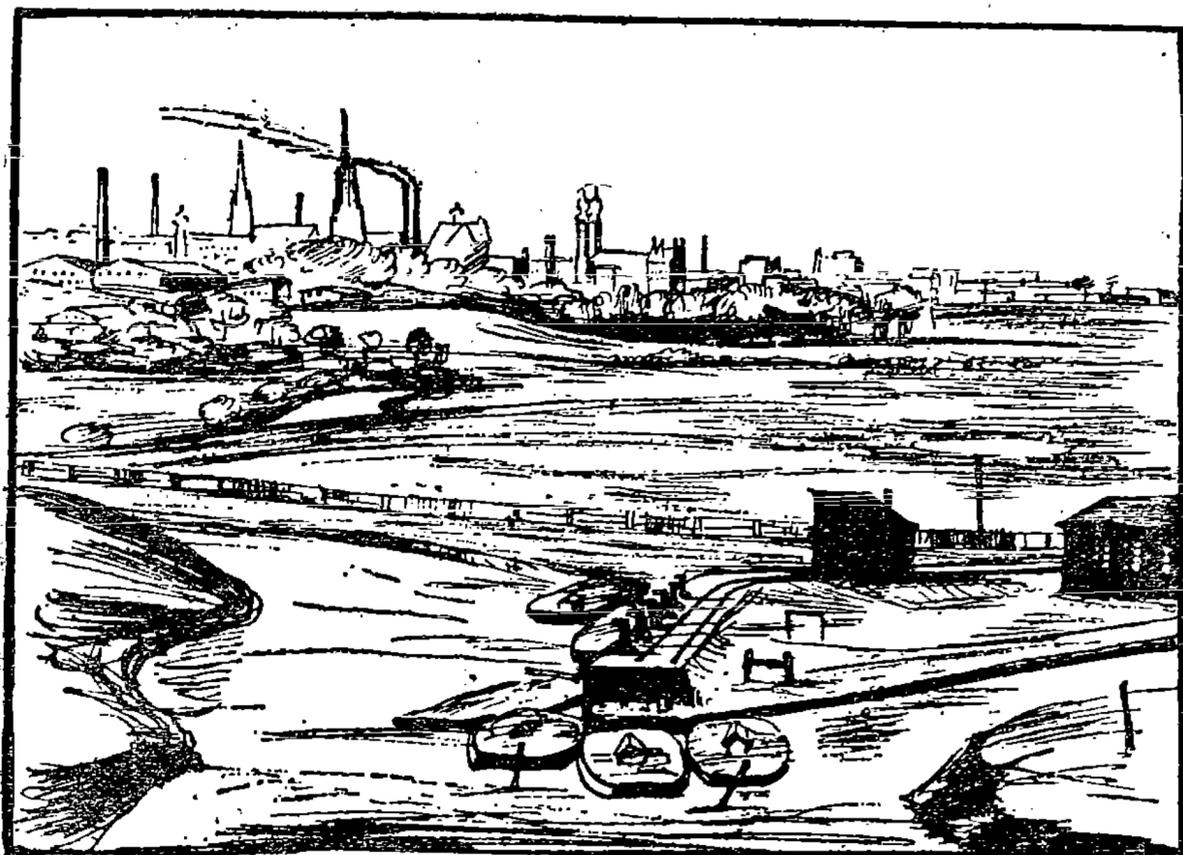
Hans Waldsam,
Vorsitzender des Verbandes christl. Metallarbeiter Oesterreichs.

Die Metallindustrie in Polen



Die wirtschaftliche Lage in Polen konnte in den vergangenen drei Jahren als normal bezeichnet werden. Der Beschäftigungsgrad war in fast sämtlichen Industriezweigen zufriedenstellend. Ein Bild darüber geben die Ziffern über die Arbeitslosigkeit. Während noch im Jahre 1926 die Zahl der Arbeitslosen in ganz Polen 300 000 betrug, davon in Polnisch-Oberschlesien 75 000, ist dieselbe gegen Ende des vergangenen Jahres auf 82 000 gesunken. In Oberschlesien verminderte sich diese Ziffer auf 6000. Dieser niedrige Stand der Arbeitslosen hat auch seine Ursache in der starken Abwanderung polnischer Arbeiter nach Frankreich. Des weiteren haben rund 14 000 Arbeiter aus Polnisch-Oberschlesien Beschäftigung auf den Gruben in Deutsch-Oberschlesien gefunden. Seit Januar dieses Jahres setzte eine merkliche Verschlechterung ein. Die Arbeitslosenziffer stieg von Monat zu Monat, und im April betrug wiederum das Arbeitslosenheer rund 300 000. Durch Beginn der Saisonarbeiten ist dieselbe auf 260 000 gesunken. Unter der ungünstigen Konjunktur hat besonders die Textilindustrie zu leiden. 147 Betriebe sind vollständig stillgelegt. Die in dieser Industrie beschäftigte Arbeiterzahl von 164 000 ist auf 127 000 reduziert. Davon sind nur 50 000 volle sechs Tage in der Woche beschäftigt. In der Hütten- und Metallindustrie ist die Gesamtzahl von 350 000 auf 320 000 gesunken. Die Bautätigkeit liegt vollständig darnieder, damit auch die mit der Bautätigkeit verbundenen Industrien.

Die sozialen Verhältnisse sind in Polen sehr verschiedenartig gelagert. In den einzelnen Teilgebieten gelten noch vielfach die von den früheren Staaten übernommenen sozialen Gesetze. Eine Alters- und Invalidenversicherung besteht nur in den früheren preussischen Teilgebieten. Für das sogenannte Russisch-Polen und das frühere Oesterreichisch-Schlesien ist noch kein derartiges Gesetz geschaffen. In Polnisch-Oberschlesien gilt das alte deutsche Krankenkassenversicherungsgesetz, während für das übrige Polen ein neues Gesetz beschlossen wurde. Die Arbeitszeit ist durch ein Arbeitszeitgesetz geregelt. Nach diesem Gesetz beträgt die tägliche Arbeitszeit acht Stunden und am Sonnabend nur sechs Stunden. Außerdem besteht ein Urlaubsgesetz. Auf Grund dieses Gesetzes haben sämtliche beschäftigten Arbeiter in der Industrie, im Bergwerk, Handel und Verkehr Anspruch auf einen achttägigen Urlaub, wenn sie ununterbrochen ein Jahr in einem Betriebe tätig sind. Bei einer ununterbrochenen Beschäftigung von drei Jahren erhöht sich der Urlaub auf 15 Tage. Werkstätten, welche vier oder weniger Arbeitnehmer be-



schäftigen, fallen nicht unter das Gesetz. Jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren haben Anspruch auf einen vierzehntägigen Urlaub. Auf diesen Urlaub haben Lehrlinge Anspruch auch bei den Unternehmungen, welche weniger als vier Arbeiter beschäftigen. Die beiden genannten Gesetze haben für Polnisch-Oberschlesien keine Geltung. In diesem Gebiete gilt betreffs der Arbeitszeit noch die alte deutsche Demobilisationsverordnung vom Jahre 1918. Der Urlaub ist tariflich geregelt. Das Arbeitszeit- und Urlaubsgesetz wird jedoch vielfach von den Unternehmern umgangen. Es fehlt eine starke, zielbewusste Gewerkschaftsbewegung, um diesen Gesetzen Geltung zu verschaffen.

Wie alle Länder Europas hat auch Polen keine einheitliche Gewerkschaftsbewegung. Man unterscheidet nationale (polnische und deutsche) sowie sozialistische und christliche Gewerkschaften. Die Zahl der organisierten Arbeiter ist sehr gering. Das hat zum Teil seine Begründung in der schwachen Entwicklung der Industrie; denn Polen ist fast zu 80% Agrarland. Nach den Angaben des Arbeitsministeriums betrug Ende 1928 die Zahl der organisierten Arbeiter 656 872; davon zahlten ihre Beiträge jedoch nur 485 797. Die Organisationen der Landarbeiter zählen 136 581 ordentliche Mitglieder, die Bergarbeiter 45 554 und die Metallarbeiter 45 175. Die Textilarbeiter vereinigen in allen Organisationen 21 316 Mitglieder und die Bauarbeiter 16 584. In der Lebensmittelindustrie sind 15 384 Arbeiter organisiert. Die übrigen Berufsgruppen zählen alle unter 10 000 Mitglieder. Die Gesamteinnahmen der polnischen Arbeitergewerkschaften betrugen im Jahre 1928: 5 921 096 Zloty (1 Zl. = 0,47 RM). Eine große Aktivität wird von den polnischen Gewerkschaften nicht entfaltet. Eine eigentliche gewerkschaftliche Betätigung ist nur festzustellen in dem früheren preussischen Gebiet Oberschlesien. In einzelnen Industriezweigen ist die christliche Gewerkschaftsbewegung vorherrschend. Gewerkschaftlich bedeutet damit Polen für unsere christliche Internationale ein reiches Betätigungsgebiet.

B. Jankowski, Vorsitzender.

Arbeit und Wirtschaft in der Schweiz

Die kleine Schweiz mit ihren rund 4 Millionen Einwohnern ist heute in der weiten Welt nicht nur wegen ihrer unvergleichlichen Naturschönheiten bekannt, sondern bald ebenso sehr wegen ihrer industriellen Erzeugnisse, die als Qualitätsfabrikate und waren in der ganzen Welt ihren guten Ruf und ihre Abnehmer haben. Im Laufe des letzten Jahrhunderts hat sich in der Schweiz die Umwandlung vom Landwirtschaft treibenden Staat zum Industriestaat vollzogen. Ueber 1,7 Millionen Einwohner des Landes werden heute sozusagen durch die Industrie ernährt. Diese industrielle Entwicklung, die jene der Bevölkerungszunahme weit überholt hat, verdient um so größere Beachtung, als dem Lande bekanntlich alle Rohprodukte, wie Kohle, Erze und Mineralien, fehlen. Einzig die weiße Kohle, die Verwendung unserer reichlich vorhandenen Wasserkräfte als Betriebsmittel usw., stellt sich diesbezüglich als günstiger Faktor dar. Es mag darum auch sehr begreiflich erscheinen, daß der Industrie im Lande großes Interesse entgegengebracht wird. Weil diese aber zumeist auf den Absatz im Auslande angewiesen ist, bekommt sie jeweils auch die Krisenwellen sehr empfindlich zu spüren.

Mit Beginn dieses Jahres hat eine ungünstige Wendung eingesetzt. Die Nachwirkungen der großen Kursverluste im Herbst des letzten Jahres drüben in Amerika machten sich nur allzu rasch in unserer Exportindustrie bemerkbar. Wie auf einen Schlag stockte um die Jahreswende 1929/30 herum die ganze Uhrenindustrie. Die Stockung wächst sich zur Krise aus. Heute noch dauert diese in unverminderter Stärke an; eine Besserung läßt sich noch nirgends erkennen. Von ähnlichem Mißgeschick sind ebenfalls große Teile der Textilindustrie betroffen, und als erklärliche Folge dessen wird auch der auf den Textilmaschinenbau eingestellte Zweig der Maschinenindustrie bereits von der Krise merklich erfaßt. Die Zahl der stellensuchenden Arbeiter ist denn auch im Mai dieses Jahres wieder auf über 9500 angestiegen.

Die Arbeitslöhne sind von Industrie zu Industrie verschieden. Ein gewisser Gradmesser über die durchschnittlichen Arbeitslöhne im ganzen Lande ergibt sich heute aus den Berechnungen der Löhne durch Unfall beschädigter Arbeiter. Für die Arbeiterschaft in der Maschinen- und Metallindustrie wurden diese im Jahre 1929 wie folgt errechnet:

	pro Tag:	pro Stunde:
Werkführer, Meister und Vorarbeiter	16,65 Fr.	2,08 Fr.
Gelernte und angelehrte Arbeiter	12,08 "	1,51 "
Ungelernte Arbeiter	9,50 "	1,18 "
Arbeiterinnen von 18 u. mehr Jahren	6,33 "	0,80 "
Jugendliche Arbeiterinnen	4,65 "	0,58 "

Im Baugewerbe zeigen sich die Lohnverhältnisse besser, soweit die Tagesverdienste in Betracht kommen. Meister und Vorarbeiter beziehen einen durchschnittlichen Tagesverdienst von 16,03 Fr., gelernte und angelehrte Arbeiter von 13,19 Fr. und ungelernete Arbeiter von 10,23 Fr.

Förderung der Volkswohlfahrt ist im Industriezeitalter ohne weitausgreifende soziale Gesetzgebung schlechthin undenkbar. Der Ausbau des Arbeiterschutzes, des Arbeiterrechtes und der Sozialversicherung muß mit der



industriellen Entwicklung vollen Schritt halten können, wenn sich nicht ganz unhaltbare Zustände breitmachen sollen. Vor dem Kriege konnte sich unser Land mit Recht seiner sozialen Gesetzgebung rühmen, marschierte es doch mit an der Spitze. Es hat aber auch nach dem Kriege die soziale Gesetzgebung nicht vernachlässigt. Vor der Beratung steht ein Bundesgesetz über die wöchentliche Ruhezeit. Was uns im Lande, zumal der nicht sozialistisch eingestellten Arbeiterschaft, noch fehlt, das ist ein viel wirksamerer Schutz der Koalitionsfreiheit. Die Terrorfälle häufen sich in jeder Industrie und im Gewerbe. Wie man sich in Oesterreich ein sogenanntes Antiterrorgesetz geschaffen hat, wird man in der „freien“ Schweiz zum Schutz der Arbeitsfreiheit gegenüber sozialistisch-kommunistischen Leuten und deren Organisationen wohl noch zu ähnlichen Vorbeugungsmitteln greifen müssen.

Damit wurde bereits auf das gewerkschaftliche Gebiet angespielt. Die schweizerische Arbeiterschaft, die erst so recht in den letzten Kriegsjahren den Gewerkschaftsgeist in sich aufnahm, ist heute noch nicht einmal zur Hälfte organisiert. Die christlichen Gewerkschaftsverbände zusammen weisen einen Mitgliederstand von rund 22 000 auf. Es ist dies zwar im Verhältnis zur organisationsfähigen Zahl der Arbeiter im Lande ein geringer Prozentsatz und auch gegenüber dem sozialistischen Gewerkschaftsbund noch eine kleine Zahl. Immerhin hat sich das Verhältnis in den jüngsten Jahren für die christlichen Gewerkschaften bedeutend günstiger gestaltet, als es früher war, und auch die Aufstiegsmöglichkeiten für dieselben sind heute durch besseren Innenausbau der Verbände leichter gegeben. Größer als der zahlenmäßige ist ihr moralischer Einfluß auf die Öffentlichkeit und auch auf das Arbeitgebertum. In der Metallindustrie ist durch den Christlichen Metallarbeiterverband die Frage der Familienlöhne ins Rollen gekommen, und unter seiner Mithilfe wurden letztes Jahr die Ferien weiter ausgebaut.

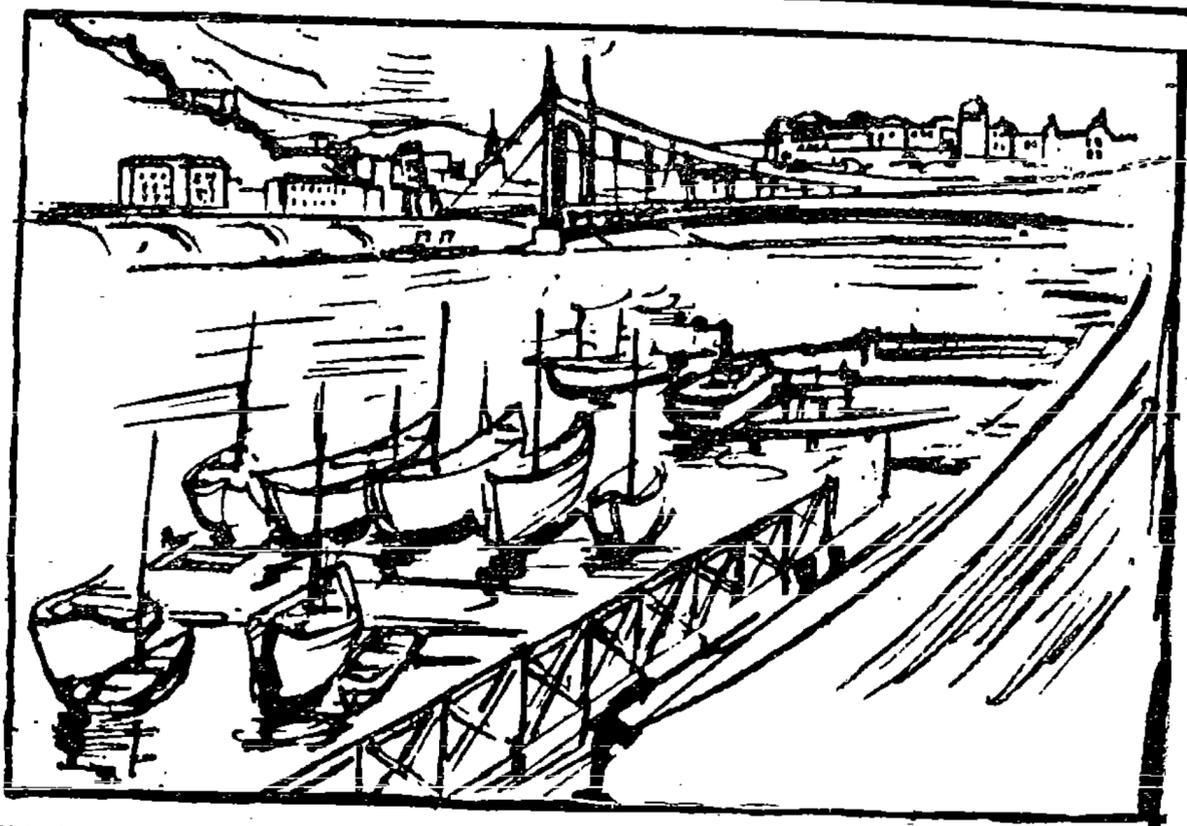
Der Christliche Metallarbeiterverband kann in den letzten Jahren über eine stetige Entwicklung berichten. Trotz Terror und Druck der Sozialisten setzten wir uns langsam durch. Seit dem 1. Januar dieses Jahres geben

wir ein eigenes Verbandsorgan heraus, das wesentlich mit dazu beiträgt, Bresche für unsern Christlichen Metallarbeiterverband zu schlagen. Wir christlichen Metallarbeiter der

Schweiz wollen alles daransetzen, um uns den Platz zu erkämpfen, der uns zukommt.

Joh. Heil, Verbandsgeschäftsführer.

Die soziale Lage in Ungarn



Wer immer über die gegenwärtige ungarische Wirtschaftslage ein getreues Bild entwerfen will, dem ist es unmöglich, Trianon zu umgehen, welches nebst Amputation von zwei Dritteln des einheitlichen historischen Ungarns den Weg zum Meere und darüber hinweg nach den Auslandsstaaten und fremden Weltteilen abgeschnitten hat. Aber es hat auch das Gleichgewicht hinsichtlich des Angebots und der Nachfrage, die sich während der Jahrhunderte entwickelt haben, sowohl bezüglich der landwirtschaftlichen als auch der industriellen Erzeugnisse umgestoßen. Eisenbahn und Telegraph, die mit dem Wirtschaftsleben zusammenhängen, wurden infolge der gewalttätigen Operation geradezu von heute auf morgen lahmgelegt, und nachdem derart die Kontinuität der Verbindungen aufgehört hat, schuf es für lange Zeit ein solches Chaos, welches aufzuheben infolge der Natur der Dinge bislang nicht möglich war und so lange, als die gegenwärtigen naturwidrigen Grenzen des Landes verbleiben, auch nicht möglich sein wird.

Bei der ungarischen Wirtschaftslage muß, die Erscheinungen durch die Brille des Eisenindustriearbeiters beobachtet, der Umstand in Betracht gezogen werden, daß, während im Jahre 1913 noch 20,5 Millionen Meterzentner Eisenerze gefördert wurden, mit denen der Roheisenerzbedarf des Landes vollkommen befriedigt war, ja der vierte Teil davon, 5,5 Millionen Meterzentner, ins Ausland gelangte, innerhalb der durch den Friedensvertrag festgesetzten Grenzlinie nur eine einzige Eisenerzgrube verblieb, die nach der Meinung der Sachmänner in vier bis fünf Jahren erschöpft sein wird. Die Jahresproduktion dieser Eisenerzgrube kann auf 3,5 Millionen Meterzentner geschätzt werden. Gleichzeitig mit den Eisenerzgruben befindet sich der Großteil der Hüttenwerke ebenfalls auf dem Gebiete der abgetrennten Landesteile, und so erzeugen die auf dem Gebiete des Rumpflandes befindlichen Betriebe von den nach dem Ausweise vom Jahre 1912 festgestellten 15 Millionen q verarbeiteten Eisenerz, den 6 Millionen q Raffinierroheisen und den 140 000 q Gußroheisen nicht ganz 40% der Produktion vom Jahre 1913. Wenn wir nach diesen obigen Daten noch wissen, daß sich 90% der Maschinenfabriken und Industrieanlagen innerhalb des Gebietes des Rumpflandes befinden, dann kann man es sich vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten die ungarische Maschinenindustrie kämpft, wo sie gezwungen ist, ihren zur Fabrikation notwendigen Rohmaterialvorrat zu drei Vierteln vom Auslande sicherzustellen. Die Lage ist dieselbe auch hinsichtlich der Frage der Betriebsmaterialien, und so ist es begreiflich, wenn die sich schon entwickelnde ungarische Maschinenindustrie, die im Jahre 1913 rund 212 Millionen Kronen repräsentierte und die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter sich auf 41 000, die Leistungsfähigkeit der Treibmaschinen sich auf 32 000 Pferdekraft belief, sich im Verfall befindet, nachdem ihr nebst dem Verluste ihrer erwähnten Rohstoff- und Betriebsmaterialquellen auch zwei Drittel des die fertigen Industrieartikel aufnehmenden Marktes entzogen wurden.

Die Regierungen der das verstümmelte Land umgebenden feindseligen Länder haben, indem sie die Möglichkeit sowohl des Imports als auch des Exports mit verschiedenen Mitteln zu erschweren bestrebt waren, die Funktionsmöglichkeit der ungarischen Eisenindustrie geradezu hermetisch abgeriegelt. Neben diesen, sagen wir, äußerlichen Ursachen erschweren sehr bedeutsame Ursachen die Lage der Eisenindustrie. Es gibt im Lande kein kräftiges Industriekapital. Nahezu 70% der Eisen- und Maschinenindustrie befinden sich in Händen von Banken, und so wird die Industrie ausgesprochen und allein unter Berücksichtigung geschäftlicher Gesichtspunkte behandelt. Dies ist also die Ursache dessen, daß in dem Augenblicke, wo die anderweitige Betätigung der Banken einen größeren Nutzen verspricht als das Betreiben der Industrie, die Eisenindustrie selbst vernachlässigt wird, dessen Folgen die Verarmung der breiten Volksschichten, ihre Kaufunfähigkeit sind, was wiederum seine Wirkung im Wirtschaftsleben der Nation schädlich fühlen läßt. Die Ueberdimensionierung der Betriebsdirektionen, die gegen die technischen Neuerungen bekundete Unempfindlichkeit, die von seiten des Kapitalismus wahrnehmbare antisoziale Auffassung, die Geldlosigkeit, die hohen Steuern erschweren die Lage, erzeugen die Arbeitslosigkeit und schaffen, kurz ausgedrückt, eine unselige Wirtschaftslage im Lande. In dieser schwierigen Lage und in diesen schweren Zeiten können wir von einer sozialen Betätigung wenig reden. Mit der sozialen Lage der Arbeiterschaft hat man sich nämlich in Ungarn lange Zeiten hindurch leider kaum befaßt. Die Sozialdemokraten haben zwar im Interesse der Erlangung der politischen Macht eine außerordentlich zähe und ausdauernde Arbeit entfaltet; sie haben aber dabei die Verwirklichung jener praktischen und auch ansonsten die Aufgabe der Gewerkschaften bildenden Ziele vergessen, deren Mangel heute die Lage der Arbeiterschaft nur noch unerträglicher macht. Außer dem Gesetz über die Kranken- und Unfallversicherung hat bis in die letzten Zeiten kein anderes Gesetz das Recht und den Anspruch der Arbeiterschaft geschützt.

Die gegenwärtige Regierung hat auf diesem Gebiete im Verhältnis zu den gegebenen Umständen, größtenteils nach der zehnjährigen unermüdlchen und unentwegten Arbeit der christlich-sozialen Gewerkschaften eine beachtenswerte Tätigkeit entfaltet, was auch der Umstand beweist, daß seit dem 1. Januar 1929 ein Gesetz die Arbeiterschaft für den Fall des Alters, der Witwenschaft und Waisenschaft versichert. Dieses Gesetz hat zwar noch viele Fehler, denen durch die intensive Arbeit der Gewerkschaften abgeholfen werden muß, aber es ist doch ein Schritt in der Richtung der sozialen Ziele.

In Verhandlung steht die gesetzliche Sicherung der achtstündigen Arbeitszeit. In dieser Frage war unter Vorsitz des Ministerpräsidenten mit Einbeziehung in den verflossenen Monaten eine Enquete abgehalten worden, zu der sowohl die Vertreter der christlich-sozialen als auch der sozialdemokratischen Gewerkschaften gemeinschaftlich eingeladen waren. Bezugs Glättung der zwischen dem Arbeiter und dem Arbeitgeber auftauchenden Gegensätze befaßt sich die Regierung mit dem Gedanken der Errichtung der Arbeitsschlichtungsausschüsse, durch die beide bisher voneinander fernstehenden Interessenten einander näher kommen werden. Der Entwurf des das Rechtsverhältnis der Privatbeamten regelnden Gesetzes ist von Seiten der Regierung fertiggestellt und wird auf Grund der gegebenen Versprechen noch im Laufe des Herbstes vor das Parlament gebracht werden. In der Frage der stets gefährlicheren Dimensionen annehmenden Arbeitslosigkeit fanden unter Vorsitz des Ministerpräsidenten mit Einbeziehung des Ministers für Volkswohlfahrt, des Handelsministers und des Finanzministers am 28. Mai und am 12. Juni mit den Führern der christlich-sozialen Gewerkschaften fortsetzungswelse Verhandlungen statt, im Verlaufe welcher mehrere solcher Fragen aufgeworfen wurden, deren jede einzelne nach ihrer Verwirklichung zur Verminderung der Arbeitslosigkeit berufen ist.

Im übrigen harret der Arbeiterschaft auf sozialem Gebiete, in der Verwirklichung sozialer Gesetze noch die Lösung sehr vieler und schwieriger Aufgaben. Im Interesse der gerechteren, der besseren Zukunft sind wir bestrebt, von Seiten unserer Gewerkschaft alles Mögliche zu tun. Leider bewertet die ungarische Arbeiterschaft die der Organisation inwohnende Kraft nicht genügend, und deshalb bleibt dort, wo die Mittel des Terrors nicht angewendet sind, wie man denn

bei uns Christlichsozialen mit diesem Mittel auf Grund unserer Weltanschauung nicht arbeiten kann, die Arbeiterschaft indifferent, weil sie, indem sie die Notwendigkeit der Vereinigung und des Zusammenschlusses nicht entsprechend zu bewerten weiß, ihre Gewerkschaften vernachlässigt. Als Faktor der Unbekümmertheit muß auch die Verarmung der Arbeiterschaft erwähnt werden. Die niedrigen Arbeitslöhne, die den Lebensstandard überhaupt nicht sichernde Erwerbsmöglichkeit veranlassen die Arbeitenden zu einer zwangsläufigen Sparsamkeit. Die ungarische Arbeiterschaft beginnt zu sparen, vernachlässigt ihre Mitgliedsbeiträge, schwächt sich damit selber und macht ihre einzige ernste Institution ihre Organisation, kampfunfähig, die sie aber in den schwierigen Wirtschaftsverhältnissen in höherem Maße nötig hat als in jenen Staaten, die auf sozialem Gebiet viel entwickelter sind. Die einseitig terroristisch festgestellten Arbeitslöhne, die nie dagewesene hochgradige Arbeitslosigkeit haben die Mitgliederzahl unseres Verbandes herabgemindert. Die vorhandenen aber sind mit um so größerem Eifer und mit Liebe zur Sache bestrebt, unsern Verband über die schweren und kritischen Zeiten hinwegzuhelfen. Beweis für das intensive Leben unseres Verbandes gibt die Tatsache, wonach er im verflossenen Jahre in der Hauptstadt zusammen 204, bei den lokalen Gruppen der Provinz 38 Versammlungen mit bedeutendem moralischen Erfolg abgehalten hat, was eine Gewähr dafür ist, daß die christlich-soziale gewerkschaftliche Bewegung gleichzeitig mit der Besserung der schweren Wirtschaftskrise in gesteigerterem Tempo erstarken wird. Eine Gewähr dafür ist jene Garde, die, während zehn Jahren in der Weltanschauung der christlich-sozialen Gewerkschaften gestählt, unermüdblich für die Zukunft der universellen ungarischen Arbeiterschaft und der ganzen ungarischen Nation opfert und tätig ist.

Bela Ankner, Verbandsleiter.

Metallarbeiter von Nordwest eine „Hammelherde“

 Die Akrobatenkunststücke der sozialistischen Presse aus Anlaß der Akkordkürzungen in der Nordwestgruppe wirken auf jeden Arbeiterfeind um so belustigender, je traurigere Formen sie annehmen. Die sozialistische Presse ist dafür da, die Riesendummheit des sozialistischen Metallarbeiterverbandes und seines „Strategen“ Wolf zu verteidigen. Sie fühlt sich aber in dieser Haut so unbehaglich, daß sie sich nur noch durch robustes Schimpfen helfen zu können glaubt. Es ist ja auch eine verheerende Situation: der Rahmenvertrag in Nordwest wurde vom sozialistischen Metallarbeiterverband in einer Zeit gekündigt, wo sich jeder gewerkschaftliche Laie sagen mußte, daß das ohne Verschlechterungen gar nicht abgehen würde. Oder sollte das vielleicht bewußt gemacht worden sein in der Hoffnung, durch Radikalisierung der Massen etliche Fischezüge machen zu können. Selbst die sozialistische Presse mußte zugeben, daß „der Zeitpunkt der Kündigung nicht glücklich gewählt war“. Vergebens hatte der Christliche Metallarbeiterverband gewarnt. Er predigte tauben Ohren. Als nun der Reichsarbeitsminister den Spruch von Oeynhaus für verbindlich erklärte, aber zugleich die Akkordkürzung von 10 auf 7½% herabmünderte, setzte ein parteipolitisch diktiert Geschrei der Sozialisten ein. Sie verlangten nichts weniger, als daß der Reichsarbeitsminister den Porzellanladen wieder in Ordnung bringen sollte, den man nach Elefantentart durcheinandergesetzt hatte.

Man vergaß auch, seinen Leuten zu sagen, daß Sozialisten in Dugenden von Fällen in freier Vereinbarung Akkordabzüge

bis 25 und mehr Prozent mit den Unternehmern in ihren Hochburgen vereinbart hatten. Die Parole zum „Kampf“ in Nordwest wurde ausgegeben, wohl auch mit dem stillen Hintergedanken, daß man beim Mitmachen der Christen leicht deren Arbeitsstellen besetzen und so zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen könne.

In dieser Periode leistete sich die sozialistische Presse geradezu Gehirnverrenkungen. Die „Post“ (Duisburg) vom 3. Juli schimpft auf der ersten Seite auf den Christlichen Metallarbeiterverband, weil er den „Kampf“ nicht mitmachte, und auf der siebten Seite auf die Metallarbeiter der Thyssenwerke, weil diese den „Kampf“ nicht abbrechen wollten. Die herrliche Apostrophierung der Arbeiterschaft der Thyssenwerke wollen wir der Leserschaft nicht vorenthalten. Es heißt da:

„Eigentümlicherweise harrete die Belegschaft von Thyssen nicht im Saale des „Bürgergartens“, sondern draußen auf dem vorgelagerten Plage der Dinge, die da kommen sollten. Als ob man es mit einer Hammelherde zu tun gehabt hätte, so benahmen sich die Massen . . . Afrikanische Neger hätten sich bestimmt nicht so kindisch benommen.“

Das also ist der Dank der sozialistischen „Arbeiter“presse an die sozialistischen Metallarbeiter, welche die Parole von Wolf u. Co. treu befolgen wollten. In einer solchen Tonart hat noch nicht einmal die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ von den Arbeitern gesprochen. Aber was kann man schon von einer Presse verlangen, die es längst ausgegeben hat, wahrhaft Arbeiterinteressen zu vertreten, sondern die vornehmlich Beamten- und Spießbürgerpolitik macht. Ausgerechnet der „Vorwärts“ weiß zu „berichten“, daß Hunderte von christlichen Metallarbeitern schon zum sozialistischen Metallarbeiterverband übergetreten sind. Laut Pressenotizen ist in Berlin die Sigewelle außerordentlich stark gewesen. Ihre Wirkungen auf die Gehirne der „Vorwärts“-Redakteure sind nicht ausgeblieben. Wir möchten ihnen eine Eispackung auf den Kopf legen in Form der Tatsache, daß die christl. Metallarbeiter sich bedanken für einen sozialistischen Verband, der der Arbeiterschaft von Nordwest die böse Suppe einbrochte und dessen brüderliche Presse Metallarbeiter von Nordwest als „Hammelherde“ und „afrikanische Neger“ bezeichnet. . . e . .

Der Hammer

Jugendchrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 14

Duisburg, den 12. Juli 1930

11. Jahrgang

Helft unserer arbeitslosen Jugend!

Schwer lastet auf uns die Arbeitslosigkeit. Auch von unseren wackeren Jungmannen ist eine ganze Anzahl ohne Arbeit. Das bedauert außer den Betroffenen und ihren Familien keiner so sehr wie unser Verband. Nicht nur nimmt er großen Anteil am Schicksal seiner arbeitslosen Kollegen; er hilft ihnen auch und ging und geht in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit voran. Schon früher und besonders seit Beginn dieses Jahres zeigte er Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung und forderte zur Verwirklichung die Hilfe des gesamten deutschen Volkes. Alle sollen das Tor und Herz und die Hand öffnen zur Linderung der Not!

Am 15. März 1929 betrug in Deutschland die Zahl der Arbeitslosenunterstützung beziehenden Jugendlichen bis zu 20 Jahren 170 000. Gegenwärtig wird die Zahl der erwerbslosen Jugendlichen auf etwa 400 000 geschätzt. Genauer ist zum Beispiel die Zahl für den Bezirk des Landesarbeitsamts Rheinland. Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung bezogen hier am 15. April 1930

weibliche Personen bis zu 18 Jahren 1881 und männliche im gleichen Alter 5380. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungs empfänger von 18 bis 21 Jahren betrug 20 438, die der weiblichen 4585. Das sind insgesamt 32 284 durch die Arbeitslosenunterstützung erfasste junge Menschen. Doch ist die Zahl der erwerbslosen Jugendlichen höher. Hinzuweisen ist auch auf die Kurzarbeit verrichtenden jungen Menschen, deren Zahl zu schätzen schwierig ist.

Ins Auge fällt sofort der Unterschied in der Zahl der erwerbslosen Jugendlichen der ersten und zweiten Altersgruppe. Eine Erklärung hierfür kann sein, daß eine größere Zahl von Jugendlichen nach Beendigung der 3- bis 4-jährigen Lehrzeit entlassen wird. Dem wäre dadurch mit Vorzubeugen, daß man nicht zuviel Lehrlinge in Modeberufe aufnimmt und gleichzeitig mehr Lehrlingsanwärter auf jene Berufe hinlenkt, die aufnahmefähiger und nicht überlaufen sind.

Folgende Tatsachen sprechen für sich: Die Düsseldorf-Berufsberatung berichtet über Lehrlingsangebot und -nachfrage im Jahre 1928 in bestimmten Berufen. Auf 993 Lehrstellen im Former-, Fräser-, Hobler-, Horizontaltrohler-, Dreher- und Maschinenschlosserberufe entfielen nur 255 Meldungen. Und auf 346 Lehrstellen im Kraftwagenschlosser-, Mechaniker-, Elektriker-, Schreiner-, Bäcker-, Konditor-, Schuhmacher- und Friseurberufe meldeten sich 1239 Lehrlingsanwärter. Es ist vornehmlich Aufgabe der Berufsberatung, hier regulierend einzugreifen und zu veranlassen, jene Berufe zu wählen, die auch nach der Lehre existenzsicher sind. Sehr erwünscht wird hier die Mitarbeit der Eltern sein.

Es wäre zur Erhaltung und Förderung eines ausreichenden Sacharbeiterstammes erfreulich, wenn Handwerk und Industrie in Fällen, in denen einmal nichts oder wenig mit jungen Arbeitskräften zu verdienen ist, diese nicht sofort entlassen, sondern versuchen, sie mit durchzuschleppen. Auch mehren sich die Stimmen, die von einem Kündigungsstopp nach beendeter 1. re sprechen.

Die große Arbeitslosigkeit ist ein höchst ungesunder Zustand. Sind die Erwachsenen den aus der Arbeitslosigkeit sich ergebenden Gefahren ausgesetzt, so umdrohen sie doch am stärksten die Jugend. Deswegen und weil wir im Gewissen verpflichtet sind, muß alles geschehen, ihr zu helfen und die Arbeitslosigkeit zu mindern.

Auf die Frage: „Was taten zunächst die eigenen Standesgenossen?“ ist zu erwidern, daß z. B. der Christliche Metallarbeiterverband Vorträge und Kurse beruflicher, gewerkschaftlicher, wirtschaftlicher und staatsbürgerlicher Art seiner arbeitslosen Jugend bot. Auch schickte er über 250 junge Menschen für eine Woche aufs Land in ein Jugendheim. Er stellt keine Verbandszeitungen und keine Bibliothek kostenlos zur Verfügung. In Verbindung mit dem Arbeitsamt gelingt es, manchem Jugendlichen Arbeit zu verschaffen. Allein an Erwerbslosenunterstützung verausgabte der Verband im Jahre 1926 weit über eine Million Reichsmark. Gern wird Auskunft und Interessenvertretung gewährt. Der Verband zeigte Mittel und Wege zur Minderung der Arbeitslosigkeit. Wertvolle Vorschläge zur Arbeitsbeschaffung wurden gemacht und weitsehend hierfür ein Kopfschmerz des ganzen Volkes gefordert.

Solche Arbeit nimmt der erwerbslosen Jugend den Gedanken, allein, ohne Hilfe, ja von allen verlassen zu sein. Sie hört etwas anderes als sonst und wird angeregt. Sie kann ihr Wissen erweitern, findet Teilnahme, Rat, Hilfe, und alles trägt dazu bei, die seelische Stimmung zu heben und zu festigen.

Notwendig ist weiter, den Gedanken der Selbsthilfe zu stärken. Die unorganisierte Arbeiterjugend muß sich klar darüber sein, daß der Arbeiterschaft nichts geschenkt wird. Sie muß sich selbst rühren, das heißt christlich organisieren und tätig sein, will sie Fortschritte erzielen. Und eine Schicht wie die Arbeiterschaft verdient keine Hilfe, besinnt sie sich nicht selbst auf ihre Mündigkeit und Standeskraft. Darum müssen wir immer wieder an die unorganisierten Jungmannen heran und ihnen sagen: Schließt euch dem Christlichen Metallarbeiterverbande an!

Für die in Arbeit stehende Jugend muß es eine Selbstverständlichkeit sein, zugunsten der Einstellung Arbeitsloser auf die das gesundheitliche Maß überschreitende Überarbeit zu verzichten.

Auch Staat, Städte und Gemeinden nehmen sich der erwerbslosen Jugend an. 1926 verfügte das Reichsarbeitsministerium, daß Länder, Städte und Gemeinden die arbeitslose Jugend besonders betonen sollten. Unter anderem richtet man Kurse ein von zwei- bis dreiwöchiger Dauer. Düsseldorf berichtet über laufende gewerbliche Kurse für Holzbearbeitung, Metallbearbeitung, für Maler und Anstreicher, die einmal insgesamt 187 arbeitslose Jugendliche besuchten. Solche und ähnliche Kurse liegen im Interesse der erwerbslosen Jugend; sie sind ständig und häufiger einzurichten. Nur zu begrüßen ist dabei die Hilfe unserer Vertreter in den Verwaltungsausschüssen der Arbeits- und Wohlfahrtsämter.

Gewiß gibt es im Industriegebiet leerstehende Werkstätten, in denen die arbeitslose Jugend geschult werden könnte. Wir denken da an eine



Wenn wir maschieren,
zieh'n wir zum deutschen Tor hinaus . . .

Für dich!

Hab' ein Wort auch für andere in Sorg' und in Pein,
und sag', was dich selber so frohgemut läßt sein: Hab'
ein Lied auf den Lippen, verlier' nie den Mut, hab'
Sonne im Herzen und alles wird gut. César Flaischlen.

Förderung der Allgemeinbildung, des Spezialwissens und der praktischen Handfertigkeit. Industrie und Handwerk, Städte und Gemeinden, Berufs- und Fachschulen, Gewerkschaften u. a. Organisationen und Verbände sowie der Staat dürfen nicht abgeneigt sein, entsprechende Räume und Kräfte, wie Ingenieure, Meister, Lehrer und Vertreter von Verbänden, also bewährte Persönlichkeiten der Praxis und Theorie, für Stunden oder Tage zur Ausbildung und Hilfe an der erwerbslosen Jugend unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Organisation könnte in den Händen einer staatlichen oder städtischen Stelle liegen. Das Schwierigste ist die Beschaffung von Mitteln. Allenthalben fehlt Geld. Doch dürfen wir um der Zukunft der arbeitslosen Jugend willen nicht alles an dieser Frage scheitern lassen. Staat, Provinzen, Städte und Gemeinden sollen sich einsehen, die Arbeiten für die arbeitslose Jugend finanziell zu unterstützen. Hierfür Mittel freizumachen, ist zu Zeiten notwendiger, als sie an Vereine und Verbände zu verteilen. Gerade heute sollte der Grundsatz gelten: Dem Ärmsten die Hilfe zu erst!

Unsere Christenpflicht gebietet es uns, hier auch persönlich mit Hand anzulegen. Wer Hilfsbedürftigen wirklich helfen will, hilft auch ohne Rücksicht darauf, was andere tun! Es ist weitere Hilfe möglich, wenn alle zum Helfen berufenen Kräfte sich finden und mit einem warmen Herzen, d. h. in tätiger Liebe schaffen, der Not der arbeitslosen Jugend zu steuern. P. P.

Was bieten wir unserer arbeitslosen Jugend?

Von Anbeginn hat unser Verband der Jugendarbeit große Beachtung geschenkt. Nicht nur war es ihm darum zu tun, die Jugend zu erfassen, sondern sie auch zu bilden. Ein gut Teil unserer Bildungsarbeit wird in den Versammlungen und Kursen geleistet. Diese Dauereinrichtung des Verbandes wurde bereits seit Jahren auch für die Betreuung unserer arbeitslosen Jugend benutzt. Wie dankbar sind unsere Jungmänner für jede Anregung und Hilfe, die ihnen geboten wird. Es liegt nahe, uns in unseren Ortsgruppen mehr noch und allenthalben der arbeitslosen Metallarbeiterjugend anzunehmen.

Was können wir da zum Beispiel an Vorträgen bieten? An der Spitze sollten die Vorträge stehen: „Die Ursachen der Arbeitslosigkeit, und wie mindern wir sie?“ „Wie helfen wir der arbeitslosen Jugend?“ Wir nennen weiter unsere bereits vom Kollegen Mehr eingeleiteten Experimentalvorträge:

1. Das Gewitter: Was tat man, um das Gewitter zu erforschen? Wie entsteht ein Bliz, und wie wehren wir ihn ab?
2. Vom Bernstein zur Elektrifiziermaschine: Was ist Elektrizität? Wie entsteht sie? Die Elektrifiziermaschine. Bau und Arbeitsweise. Elektrische Experimente.
3. Vom Magnet zum Motor: Natürlicher und künstlicher Magnetismus. Worauf beruht die zeitweilige magnetische Kraft im Eisen

Etwas von den Elementen der Technik

G. Baumann
(Schluß.)

Da erstand zur richtigen Zeit in der anfangs noch ziemlich plumpen Dampfmaschine der Reiter. Wo sie ihre eisernen Glieder rechte verschwanden die Pferde, und man sagte nun von einer Maschine, sie ersetzt oder leistet so viele Pferde oder Pferdekraft. Heute ist die Pferdekraft (die ja keine Kraft, sondern eine Leistung ist) auf 75 mkg/s festgesetzt. Neuerdings sind Bestrebungen im Gange, die Einheit PS. fallen zu lassen und dafür die Leistungseinheit der Elektrotechnik, das Kilowatt, einzuführen. Hierauf werden wir später kommen. Mit Hilfe der Leistungseinheit lassen sich nun schon ganz nette Aufgaben rechnen. Wir hatten vorhin die Aufgabe, 100 Kubikmeter Wasser auf 10 Meter Höhe zu bringen, also 1 000 000 mkg Arbeit zu leisten. Nehmen wir eine Dampfmaschine von 100 PS., so leistet dieselbe in der Sekunde $100 \times 75 \text{ mkg} = 7500 \text{ mkg}$. Wir brauchen demnach $1 000 000 \text{ mkg}$ geteilt durch $7500 \text{ mkg/sec} = 133 \text{ sec}$.

Wir bewerten heute eine Arbeitsverrichtung nur noch nach der Leistungsgröße, weil, wie gesagt, die Zeit in unseren Tagen eine große Rolle spielt. Die alten Völker vollbrachten auch schon riesige Arbeitsleistungen (Zinausschaffen der Gesteinsmassen beim Pyramidenbau), aber wie lange mochten sie dazu gebraucht haben. Heute entstehen immer gigantischere Maschinen, d. h. mechanisch gesprochen, die bei einer Arbeitsleistung mitwirkenden Kräfte werden immer größer, um die Leistung, d. h. die Arbeit pro Sekunde, zu steigern. Denn wenn ich, um es noch einmal zu wiederholen, 200 mkg Arbeit leisten soll, so muß ich mit einer Kraft

und die dauernde im Stahl! Das magnetische Grundgesetz. Bau und Arbeitsweise des Elektromotors.

4. Radio, sein Wesen und seine Bedeutung in Wirtschaft und Gesellschaft: Was versteht man unter Radio? Was ist eine Welle, Wellenschwingung usw.? Was ist Aether? Das Gesetz der Resonanz. Der Auslandsfunk. Der Inlandsfunk. Der Küstenfunk. Der Unterhaltungsfunk.
5. Wie gewinnen wir Eisen? Die Eisenerze. Der Hochofen. Die Schlacke. Die Gichtgase. Die Verwertung der Wärme. Die Gefahren der Hochofenarbeit.
6. Der Dieselmotor: Die Dampfmaschine, eine Verschwenderin. Vorzüge des Dieselmotors. Der Brennstoff und die Verwendungsmöglichkeit des Dieselmotors. Der Erfinder.

In Vorbereitung sind:

1. Drahtlose Telegraphie.
2. Tesla-Ströme.
3. Wie arbeiten unsere Rundfunksender?
4. Die Entwicklung der Seeschiffahrt.

Die Vorträge werden vielfach gehalten mit Hilfe von selbstgebauten Apparaten. Oester verlangen unsere Versammlungsbesucher Unterlagen, um ebenfalls einfache Apparate zu bauen. Was für eine Möglichkeit ergibt sich da für unsere arbeitslose Jugend, die Freizeit zum Basteln zu verwenden! Unsere Experimentalvorträge regen dazu an. Leichtverständliche Unterlagen bietet die Sammlung „Spiel und Arbeit“. Hier wird praktisch angeleitet zur Herstellung eines Elektromotors, einer Elektrifiziermaschine, einer elektrischen Klingel usw.

Häufig stellen wir unseren arbeitslosen Jungmännern Säfte der reich illustrierten technischen Monatschrift „Wissen und Fortschritt“ kostenlos zur Verfügung.

An gewerkschaftlichen Vorträgen nennen wir:

1. Was will der Christliche Metallarbeiterverband?
2. Notwendigkeit, Bedeutung und Eigenart der Jugendarbeit im Christlichen Metallarbeiterverband.
3. Berufsausbildungsgesetz und Metallarbeiterjugend.
4. Die Stellung des jungen Metallarbeiters und Lehrlings im Arbeitsrecht.
5. Ist das Christentum arbeiterfeindlich?
6. Die gewerkschaftliche Erfassung der Metallarbeiterjugend.

Auch werden Filmdarbietungen sehr begrüßt. Kostenlos zu beziehen sind die Filme:

1. Dampfer „Bremen“, von der Kiellegung bis zur ersten Ausfahrt.
2. Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee.
3. Die Gewinnung des Aluminiums.

Außerdem finden Wanderungen und Besichtigungen großen Anklang. Je nach den Verhältnissen sind die Veranstaltungen nur für die arbeitslose Jugend oder auch mit arbeitenden Jungmännern zusammen.

Noch manches ließe sich anführen über geleistete Arbeit und über weitere Möglichkeiten, unserer arbeitslosen Jugend zu helfen. Sehr erwünscht sind uns diesbezügliche Berichte aus unseren Ortsverwaltungen und -gruppen. Daraus ginge neben dem Erfahrungsaustausch noch überzeugender hervor, daß unser Verband mindestens so viel wie andere Organisationen für die arbeitslose Jugend tut. —

„Hab' ein Wort auch für andere in Sorg' und in Pein!“ Das kann jeder von uns beherzigen, nämlich sich persönlich auszusprechen mit unserer arbeitslosen Jugend. Dabei lassen wir einfließen, daß gerade in der Arbeitslosigkeit die Organisation und Mitarbeit am notwendigsten ist. Das ist wohl das Edelste, trotz persönlicher Schicksalsschläge für seine notleidenden Arbeitsbrüder zu wirken durch Treue und gewerkschaftliche Kleinarbeit im Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands!

Prodöhl.

von 50 Kilogramm 4 Meter zurücklegen. Stehen mir aber 100 Kilogramm zur Verfügung, so bedarf es nur eines Weges von 2 Meter. Ich brauche also nur die halbe Zeit, vorausgesetzt natürlich, daß sich beide Kräfte mit derselben Geschwindigkeit bewegen.

Und hiermit kommen wir noch zu einer anderen Möglichkeit, die Leistung zu steigern, nämlich durch Vergrößerung der Geschwindigkeit, mit der sich die Kraft bewegt. Legt in dem obigen Beispiel die Kraft von 50 Kilogramm ihre 4 Meter in der gleichen Zeit zurück wie die 100 Kilogramm ihre 2 Meter, so haben wir trotz der Verschiedenheit der Kräfte gleiche Arbeit und gleiche Leistung. Eine Anwendung dieses Prinzips, d. h. durch Erhöhung der Geschwindigkeiten mit kleinen Kräften große Leistungen zu vollbringen, haben wir im Automobilbau. Eine große Kraft am Kolben kostet dort bei unserer heutigen Besteuerungsart viel Steuer. Man macht deshalb die Kräfte, die an den Kolben wirken, dadurch klein, daß man den Zylindern kleine Ausmaße gibt. Um nun in der Sekunde trotzdem viel Arbeitsleistung zu erhalten, gibt man den Kolben eine ungeheure Geschwindigkeit. Man spricht dann von hochtourigen Maschinen. Man hat da Drehzahlen von 7000 Umdrehungen in der Minute oder in einer Sekunde 116 Umdrehungen. Können ihr euch das noch vorstellen?

Ganz toll wird natürlich die Sache, wenn eine Leistungssteigerung auf beiden Wegen erzielt wird, d. h. durch Vergrößerung der Kräfte und Erhöhung der Geschwindigkeiten. Das erst sind dann die modernsten Hochleistungsmaschinen. Sie gleichen gefangenen Riesen, die ihre ungeheuren Kräfte in wirbelnder Saft spielend bewegen und dabei dem Menschen, der armselig und klein zwischen den Zyklopenleibern steht, helfen, die Welt aus den Angeln zu heben.

Jugendstimmen

Jugendbildungsabende an der Saar

Unsere verflorenen Jugendbildungsabende in Saarbrücken und Burbach waren nicht nur gut besucht, sondern fanden auch großen Anklang. Kollege Franzen leitete und begrüßte alle, besonders die Schulentlassenen, und empfahl diesen, sich restlos unserem Verbände anzuschließen. Dann wechselten Klavier-vorträge mit Rezitationen und Violinsoli. Ein schönes Theaterstück bildete den Abschluß. Unser Geschäftsführer Kollege Steinacker ging in seiner Ansprache näher ein auf die Bildungsarbeit im Christlichen Metallarbeiterverband. An der Spitze müsse die Herzensbildung stehen. Der junge Metallarbeiter müsse sich ferner im Berufe weiterbilden und tüchtig werden. Treue Pflichterfüllung am Arbeitsplatz, Edelmüt in der Familie und seinen Kollegen gegenüber sowie gewerkschaftliche Kleinarbeit würden ihn und die ganze Arbeiterschaft heben. Durch Unterrichtskurse müsse er eingeführt werden in die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge. Später solle die Jugend die Verantwortung in Staat und Wirtschaft und die Führung in der Verbandsarbeit übernehmen. — Die Veranstaltung schloß mit einem Werbeappell. Eine Reihe Aufnahmen bildeten den Erfolg der Abende!

Jugendtreffen im Baprischen Bezirk

Flamme empor!
Steige mit lodern dem Scheitel
von den Gebirgen am Rheine!
Glühend empor!

In endlosen Schlangenlinien erklettert ein fröhlicher Zug junger Menschen die felsigen Hänge bei Hohenstatt. Es sind die christlichen Junggewerkschaftler, die Metallarbeiter- und Holzarbeiterjugend von Amberg, Röthenbach, Bodenswör, Weiherhammer und Nürnberg, die sich an dieser Stelle zusammensinden, um gemeinsam das Johannisfeuer abzubrennen.

Die städtische Schar sammelt sich im Kreise um die Feuerstätte. Leuchtkäferchen fliegen durch die hereinbrechende Nacht. Der Blick schweift anmutig über ins Tal gebettete Ortschaften und auf dunkle, mit Wald besetzte Höhen. Da flammt vom gegenüberliegenden Berg ein Feuer auf. Hinter dem Nachbarberge kündigt der Schein von einem anderen. Die deutsche Jugend feiert die Johannisnacht.

Unser Führer, Kollege Saham (Nürnberg) spricht.

Wenn wir die Johannisnacht feiern, dann soll das kein Rückfall in altheidnische Gebräuche sein. Unser Johannisfeuer soll hinausleuchten in die schönen Täler des Frankenlandes als flam-mendes Bekenntnis zu Christus und Vaterland. In der Nacht der weltanschaulichen und poli-tischen Verwirrung ist uns St. Johannes der Lichtträger der ewigen Wahrheit. Wenn heute Tausende aus Menschenfurcht das Christentum im praktischen Leben verleugnen, dann muß uns dieser Heilige ein Vorbild der Unerschrockenheit und des Bekenntermutes sein.

In diesen Tagen der wirtschaftlichen Not sind uns die herrlichen Ideale des Christentums: Gerechtigkeit und Liebe, ein Unterpfand für den endgültigen Sieg der sozialen Gerechtigkeit. Wir wollen kein Almosen, sondern den gerechten Lohn, die Anerkennung unserer Arbeit und die Gleichachtung unseres Standes durch unseren Zusammenschluß erkämpfen.

Als junge Christen und Gewerkschaftler bekennen wir uns in Treue zu Volk und Vaterland. Wir freuen uns, daß endlich unsere rheinischen Brüder von der Fremdherrschaft befreit sind. Wir wollen wirken und schaffen, daß der Geist echter Volksgemeinschaft auch in unserem Volk Wirklichkeit wird.

Die Fackel fährt ins Holz. Knistern leckt die Flamme durch die Scheite, und mächtige Lohe schlägt zum sternbesäten Himmel. Aus Hunderten von jungen Kehlen tönt der kraftvolle Schwur deutscher Arbeiterjugend: „Leuchtender Schein! Siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare, Deutsche zu sein!“

Der nächste Tag führte die Jungmädels und Jungmannen nach gemeinsamem Kirchgang zu ernster Beratung zusammen. Auf den luftigen Höhen des Diehberges bei Hersbruck sprach Kollege Eggerl (Amberg) über „Unser Ringen um den Aufstieg der Arbeiterschaft“. Seine tiefsehenden Ausführungen fanden allseitiges Interesse. Ein markantes Schlußwort des Bezirksleiters, Landtagsabgeordneten Kollegen Konrad, gab darauf der Tagung einen begeisterten Abschluß.

Die Nachmittagsstunden vereinigten die Teilnehmer zu fröhlichem Beisammenseln. Bei humorvollen Sans-Sachs-Spielen, Volksliedern und zünftigen Gemeinschaftsspielen kam nur zu bald die Abschiedsstunde heran, die unsere Junggewerkschaftler wieder an den heimatischen Wirkungskreis zu fleißiger Berufs- und Gewerkschaftsarbeit rief.

Birkmann.

Einführung in Solingen

In unserer verflorenen Jugendversammlung und Vorstandssitzung wurde unser neuer Jugendleiter Kollege Ellerich von Siegburg eingeführt. Nach dem Liede „Wann wir schreiten Seit an Seite“ begrüßte Kollege Eichel die Versammlung und stellte uns den neuen Jugendleiter vor. Darauf gab Kollege Duisberg einen kurzen Rückblick auf das bisher Erarbeitete und dankte allen, die daran mitgeholfen haben. Er versicherte, uns nahe zu bleiben, wenn er auch nach Remscheid gehe und bat um

Vertrauen und freie Mitarbeit auch dem Kollegen Ellerich gegenüber. Nachdem die Kollegen Eichel und Echl sowie der Ortsgruppenvorsteher von Solingen, Kollege Wenmann, dem Kollegen Duisberg ihrerseits für seine Tätigkeit gedankt und dem Kollegen Ellerich ihr Vertrauen und ihre Mitarbeit versichert hatten, nahm Kollege Ellerich das Wort. Er versprach alles zu tun, um die Jugendgruppe nach innen und außen auszubauen. Nach einem weiteren Liede mahnte Kollege Duisberg, das gemeinsam Erarbeitete weiterhin zu hegen und zu pflegen. Das sei der beste und ehrlichste Dank. Dann schieden wir nach einer kurzen Unterhaltung voneinander.

E. M.



„Öffnet das Tor!“
Ist das Trompeten-Signal.
Wir öffnen Herz und Hand!

Unsere praktische Arbeit

Werl. Am 3. Mai fand unsere Jugendversammlung statt. Trotz des herrlichen Maiwetters wies dieselbe einen guten Besuch auf.

Als Referenten konnte der Versammlungsleiter Kollege Hennig den Jugendsekretär Kollegen Feldhaus (Sagen) begrüßen, welcher über das Thema sprach: „Wie betreiben wir als christliche Gewerkschaftler Jugendarbeit?“ Er behandelte in seinen Ausführungen vor allem die praktische Seite der Jugendarbeit und wies auf die Notwendigkeit der Ausbreitung unserer christlich-nationalen Arbeiterideen hin. Besonders sehr, wo Tausende junger Menschen die Schule verlassen und zu einem nicht unerheblichen Teil in der Industrie Beschäftigung gefunden haben, müssen wir alle Kräfte für die Gewinnung derselben einsetzen. Unser Christlicher Metallarbeiterverband ist mit dazu berufen, der Jugend Schutz und Hilfe im erwerbstätigen Leben zu bieten. Weil wir die geistige und sittliche Hebung unseres Standes wollen, stellen wir bei der Jugend die gewerkschaftliche, wirtschaftliche und berufliche Schulung in den Vordergrund. Diese zu pflegen, ist vorwiegend Aufgabe der Jugendgruppen. Besondere Beachtung schenkte er der weiteren Aufgabe „Wie halten wir die so gewonnenen Mitglieder?“ Er zeigte die Wege, wie das Versammlungsleben besonders gepflegt werden muß, damit die Jugendabende nicht nur Erholung in körperlicher, sondern ganz besonders in geistiger Hinsicht bringen und so dem jungen Menschen als Rüstung für den Kampf des Lebens dienen.

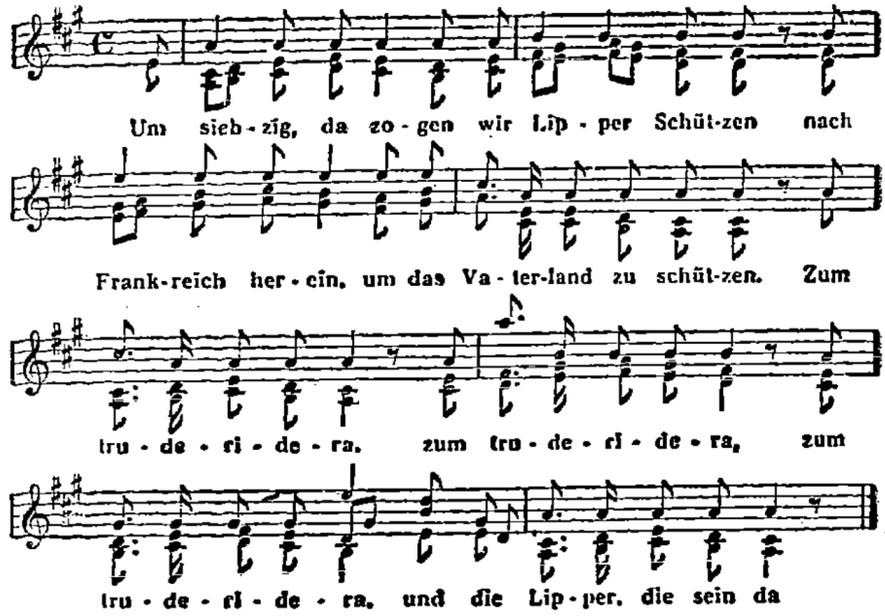
Die Aussprache, in die recht lebhaft eingegriffen wurde, förderte weitere Anregungen zutage und zeigte den einmütigen Willen, in dem bisherigen Sinne weiterzuarbeiten durch unseren Christlichen Metallarbeiterverband für den Aufstieg unseres Standes.

Experimentalvortrag Duisburg, Laar

In unserer Jugendversammlung sprach unlängst Kollege Probstl von der Zentrale über „Das Wesen und die Organisation des Radio“. Den Vortrag erläuterten eine graphische Darstellung und einige praktische Versuche. Der Redner erklärte auch die elektrische Wellenbewegung beim Radio. Als Träger wird ein feiner, unbekannter Stoff, Aether genannt, angesehen. Die Wellen breiten sich mit Lichtgeschwindigkeit aus. Nach der Aussprache wies Kollege Vogt hin auf die durch die Schuld des Deutschen Metallarbeiterverbandes geschehene Kündigung des Rahmentarifs in Nordwest. Mit einem fröhlichen Liede schloß Kollege Ludwig Schmitz die gute Versammlung.

Paul Mayer.

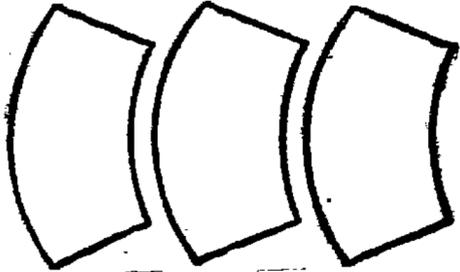
Die lippischen Schützen



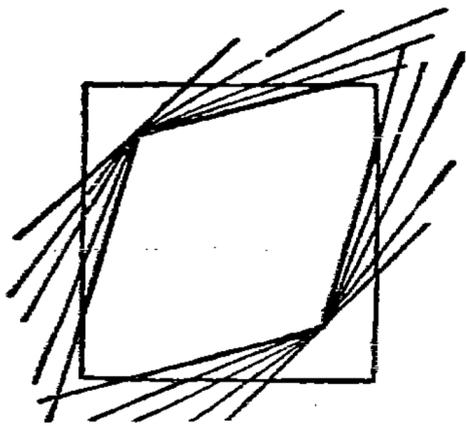
2. Wir zogen wohl aus mit die schweren Geschütze, zum Dunner, wie dat hagelt, wie dat knattert, wie dat blihet. Zum truderibera ...
3. Und als wir nun kamen in dat lüttge, lüttge, Horn, da hatt'n wir schon unsere Fahne verlort'n ...
4. Die Hornschen Mädchens waren allerliebste Engels, sie brachten uns Käse und of grote Waterkrenghels ...
5. Dann zogen wir lustig und guter Dinge von Detmold über Schlangen, und von da nach Klippspringe ...
6. Und als wir nun kamen in dat ole Paderborn, da beliekten uns die Mädchen von achter und von vorn ...
7. Sie meinten, wir wären die Steiermärker Schützen, von wegen unsern großen roten Streifen an de Büren ...
8. Und als wir nun kamen nach das Koblenzer Tor, da flüsteren die rheinischen Mädchen ganz leise sich ins Ohr ...
9. Und als wir nun kamen nach das Frankreich herein, da tät der Krieg schon längst to Ende sein ...

Fehler beim Sehen

Von Dr. W. Ehrenstein.



Jeder Kreisteil rechts sieht größer aus als der links daneben. Alle sind gleich groß.



Kein krummes Viereck, sondern ein genaues Quadrat!

Aus: „Kosmos“, Frank'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Allerlei Wissenswertes.

Die Wildente legt in einem Jahr fünf bis sechs Eier, die zahme Ente dagegen 70 bis 80.

Der Kohlenreichtum Japans wird auf 12 Milliarden Tonnen geschätzt. Gegenwärtig werden aber nur etwa 15 Millionen im Jahre gefördert.

In Italien gibt es außer dem schiefen Turm zu Pisa eine ganze Reihe von Bauwerken, deren Achse von der Senkrechten abweicht.

Der Eukalyptus wächst fünfmal so schnell wie jeder andere Baum. In zehn Jahren schon hat der Baum die mächtige Höhe von 30 bis 35 Meter erreicht.

In Bulgarien gibt es auf eine Bevölkerung von fünf Millionen fast 4000 Hundertjährige. Man führt deren hohes Alter auf den Genuß der Doghurtmilch zurück.

Die jungen Aale sind imstande, den Rheinfall bei Schaffhausen zu überwinden. Zehntausende gehen dabei zugrunde, ihre schlüpfrigen Leiber bilden die Brücke, die den nachfolgenden das Überklettern ermöglicht.

Briefkasten

Jugendgruppe Hamm. Dohntausend! Sehe ich recht! Die Landratten von Hamm waren an die Waterkant nach Hamburg. Da werdet Ihr sicherlich viel geschaut und erlebt haben. Ich bin gespannt auf einen ausführlichen Reisebericht. — Jugendgruppe Dillingen. Ich grüße Euch und danke Euch für den prächtigen Kartengruß von Castell (Saar). Hoffentlich habt Ihr mit hellen Augen im Buche der Natur und zugleich im Buche der Geschichte gelesen. Euer Treugelöbniß machte mir viele Freude. Ihr schreibt: „Mit der gleichen Fähigkeit, mit der wir heute die Berge erkletterten, um unser Ziel zu erreichen, stehen wir auch zum Verbanne.“ So ist es recht, und ich weiß, daß es keine leeren Worte sind, denn dahinter steht die Tat. — Jugendgruppe Olpe. Auch Euch danke ich für die lieben Wandergrüße. Das war ja eine große Fahrt, die Euch in die prächtigen Lande am Rhein und an der Ahr führte. Ein Zauberstab, der Wanderstab! Führ' ihn bergauf, bergunter: Er zeigt mit jedem neuen Schritt ein neues Gotteswunder. Ich würde mich freuen, wenn Ihr mir einen ausführlichen Reisebericht bald zusenden würdet. Habt Ihr Erlebnisse in den Jugendherbergen gehabt? Schreibt recht bald! — Bernhard St., K. D. und G. L. Von einer solchen Fahrt höre ich gern. Das war ja eine große Reise! Weser-Bergland, Braunschweiger Land und Harz — drei prächtige Landschaften. Da habt Ihr sicher mit M. Stenzel gesungen: „Ach, waren das herrliche Tage, die mir zum Wandern geschenkt: Frei von des Alltags Klage, voll klefften Friedens getränkt. Nur einmal die Arbeit vergessen, nicht sorgen müssen ums Brot, das war mir ein Glück unermessen, das färbte die Wangen mir rot.“ — Pfingstwanderern Heinrich St. und 14 Kollegen an der Mosel. Auf dem Eulenköpfchen habt Ihr melner gedacht, habt Dank! Habt Ihr auch den alten Bergfriedhof besucht, auf dem die Reeser ihre Toten zur leichten Ruhe betten. Ja, da wird es einem so eigen ums Herz. Habt Ihr auch überlegt, wie schwer und sauer die Arbeit des Winzers in den hohen, steilen Weinbergen ist! Die Erinnerung an eine solche Fahrt ins herrliche Land der Mosel bleibt bis ins Alter. — Solinger Jugendgruppe auf einem Ausflug nach Slavenhüh. 300 Jungmänner auf dem Jugendtreffen in Stromberg in Westfalen. Kollegen Alfons R. und Valentin K. in Königswinter. Herzlichen Dank für die lieben Grüße. Jul. Rodenberg singt Euch ins Wanderbuch: „Und wenn du abends lehrst nach Haus, geht durch die Seele dir's noch immer wie Quellentrauschen, Sonnenschimmer, und durch dein Lied und durch dein Wort webt Waldeszauber fort und fort.“

Sandschlag und Gruß

Meister Hämmerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

Schriftleitung für den Hammer: M. Föcher.

Bekanntmachung

Sonntag, den 13. Juli, ist der 29. Wochenbeitrag fällig.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil:

Zum 3. internationalen Kongreß christl. Metallarbeiterverbände (G. W.), S. 434. Wirtschaft und Gewerkschaft in Deutschland (G. W.), S. 435. Unsere Bewegung in Holland (J. B. J. Grotenhuis), S. 436. Die Lage in der französischen Metallindustrie (Charlemagne Broutin), S. 438. Unsere Arbeit in Belgien (G. Wallegyn), S. 439. Metallarbeiterschaft in Oesterreich (Hans Waldsam), S. 440. Die Metallindustrie in Polen (B. Janowski), S. 441. Wirtschaft und Arbeit in der Schweiz. (Joh. Heil), S. 442. Die soziale Lage in Ungarn (Bela Ankner), S. 443. Metallarbeiter von Nordwest eine „Sammelherde“ (. . .), S. 444.

Der Hammer:

Selbst unserer arbeitslosen Jugend! (P. P.), S. 445. Für dich (Cäsar Flaishen), S. 446. Was bieten wir unserer arbeitslosen Jugend? (Prof. Böhl), S. 446. Etwas von den Elementen der Technik (G. Baumann), S. 446. Jugendstimmen. Jugendbildungsabende an der Saar; Jugendtreffen im Bayerischen Bezirk (Birkmann), Einführung in Solingen (E. M.); Unsere praktische Arbeit; Experimentvortrag, Duisburg-Saar (Paul Mayer), S. 447. Die lippischen Schützen, S. 448. Fehler beim Sehen (Dr. W. Ehrenstein), S. 448. Allerlei Wissenswertes, S. 448. Briefkasten, S. 448.

Bekanntmachung:

Seite 448.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.